

# Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Verbandes der Bäcker und Konditoren, Lebkücher, Arbeiter und Arbeiterinnen in der Käses-, Zuckerwaren- und Schokoladen-Industrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal M.R. 2

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Brotsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Lillengasse Nr. 12

Abonnationspreis pro dreieinhalbseitiges Heftzelle 30 Pf., für Mitgliedschaften 20 Pf.

## Die Krankenversicherung im Jahre 1905.

Eins der wichtigsten Gebiete des öffentlichen Fürsorgewesens ist unweiglich die Arbeiterversicherung, und in dieser nimmt speziell die Krankenversicherung den ersten Platz ein. Die Aufgaben der Krankenkassen sind zwar beschränkt auf die ärztliche Behandlung und pecuniäre Unterstützung der versicherten Arbeiter und eventuell ihrer Familienangehörigen sowie die Bezahlung von Sterbegeld; aber gerade diese Unterstützungen braucht der Arbeiter in seinen schwersten Lagen, in der Krankheit, dringend nötig. Ist es ihm doch schlechterdings unmöglich, von seinem kargen Lohn Rücklagen zu machen, die in Zeiten der Not verbraucht werden können, und die Versicherung gegen Krankheit ist deshalb eine unabdingte Notwendigkeit, um die bei Krankheit im Haushalt des Arbeiters eintretenden Nebenkosten wenigstens halbwegs zu beheben.

Die vom Staat durch Gesetz ins Leben gerufene Krankenversicherung bietet allerdings dem Versicherten nur zum Teil Erfasst für die erhöhten Ausgaben bei Krankheit, und der Arbeiter wird als sorgamer Familienvater, als weiblicher Mensch, beizutragen versuchen, die Unzulänglichkeit der Krankenversicherung durch Beitritt zu einer Hülfskasse zu beheben.

Der Hauptmangel, an dem die Krankenversicherung leidet, ist die starke Dezentralisation der Kassen. Die vielerlei gesetzlich zugelassenen Kassenarten und die in vielen Orten noch herrschende Kleinigkeitsträmerie ist der Zentralisation und damit einer zeitgemäßen großzügigen Krankenversicherungspolitik äußerst hinderlich. Die ungeheure Zersplitterung der Kräfte in der Krankenversicherung ist auf die Dauer nicht aufrecht zu erhalten; sie verhindert die Ausgestaltung, Hebung und Leistungsfähigkeit der Krankenversicherung und erweist sich allenfalls als Hemmschuh. So ist es denn nicht weiter verwunderlich, daß fast eineinhalb Jahre gebraucht werden, um die Ergebnisse der Krankenversicherung für 1905 zusammenzustellen, und daß diese Zusammenstellung nur in der mangelhaftesten Weise gemacht werden kann.

Die Ziffern sind in dem erschienenen zweiten "Vierteljahrheft zur Statistik des Deutschen Reichs" erschienen und sind ihnen folgende Angaben zu entnehmen: Die Gesamtzahl der bestehenden Krankenkassen betrug Ende 1905 23127. Seit drei Jahren hat die Zahl der Kassen und Kästen eine Abnahme erfahren, die im Berichtsjahr 66 beträgt. Die Anzahl der Mitglieder im Durchschnitt des Jahres beträgt 11184476, der Zuwachs an Mitgliedern gegen das Vorjahr rund 474000. Bei den Knappskastenkassen, für die ein spezifizierter Nachweis überhaupt nicht gegeben wird, betrug die Mitgliederzahl rund 726000.

Das Wachstum der Mitgliederzahl trifft hauptsächlich wieder die Ortssankenkassen mit 299 000 Personen, ferner die Betriebsankenkassen mit 142 000, die Innungskrankenkassen mit 15 000, die Gemeindeankenkassen mit 11 000 und die eingeschriebenen Hülfskassen mit 5000 Mitgliedern Zunahme. Die Abnahme der Kassen und die Zunahme der Mitglieder zeigt diese Tabelle:

Jahr	Zahl der Kassen	Zahl der Mitglieder	Steigerung der Zahl der Mitglieder
1901	22064	9641742	-
1902	23214	9858066	+ 216000
1903	23271	10224297	+ 366231
1904	23193	10710720	+ 486423
1905	23127	11184476	+ 474000

Der Gesundheitszustand der versicherten Personen hat eine weitere Verschlechterung erfahren. Die Zahl der Erkrankungsfälle mit Gewerkschaftshilfe und die Zahl der Krankheitstage ist gegen das Vorjahr sowohl absolut als relativ gestiegen; die Zahl der Erkrankungsfälle stieg auf 4451448, die Zahl der Krankheitstage auf 88082296.

Die absolute Steigerung der Erkrankungsfälle und Krankheitstage in den letzten Jahren ist aus der nachstehenden Übersicht ersichtlich.

Im Jahre	Zahl der Erkrankungsfälle	Zahl der Krankheitstage
1901	3617022	66652488
1902	3578410	67377057
1903	3782620	71726598
1904	4229177	83259967
1905	4451448	88082296

Deutlicher kommt die Steigerung in der Zahl der Erkrankungsfälle und Krankheitstage zum Ausbruch bei Umrechnung auf ein Mitglied. Nachstehend wird dies veranschaulicht; die Tabelle enthält zugleich einen Überblick über die Krankheitskosten und Verwaltungskosten pro Kopf der Mitglieder. Es entfallen auf je ein Mitglied:

Im Jahre	Erkrankungsfälle	Krankheitstage	Krankheitskosten	Verwaltungskosten
1901	0,38	6,91	16,94	1,07
1902	0,36	6,83	17,02	1,11
1903	0,37	7,03	17,69	1,16
1904	0,39	7,77	19,97	1,27
1905	0,40	7,88	20,76	1,27

Das Jahr 1905 übertreift also wieder alle seine Vorgänger sowohl im Hinblick auf die Erkrankungsfälle, als die Krankheitstage und die Krankheitskosten. Die Verwaltungsausgaben, die abzüglich derer für die Invalidenversicherung M. 14167326 betragen, sind pro Kopf der Mitglieder dieselben geblieben, bei einzelnen Kassenarten sind sie jedoch gestiegen, so bei den Innungskrankenkassen von M. 2,21 auf M. 2,27 pro Mitglied, bei den eingeschriebenen Hülfskassen von M. 2,24 auf M. 2,31, bei den Ortskrankenkassen haben sich die Verwaltungskosten von M. 1,96 auf M. 1,95 pro Mitglied verringert. Die ordentlichen Einnahmen (Zinsen, Eintrittsgelder, Beiträge, Zuschüsse, Erträge, sonstige Einnahmen abzüglich derer für die Invalidenversicherung) betragen bei sämtlichen Kassen M. 286912673, darunter Beiträge und Eintrittsgelder M. 260361868, die ordentlichen Ausgaben (Krankheitskosten, Erträge, zugesetzte Beiträge und Eintrittsgelder usw.) belaufen sich auf M. 253835378, darunter Krankheitskosten M. 232243886, welche sich folgendermaßen verteilen:

Ärztl. Behandlung	M. 53113137
Arznei und sonstige Heilmittel	34634237
Krankengelder	102816975
Schwangere und Wöchnerinnen	4578893
Sterbegelder	6350639
Aufzugsverpflegung	30585404
Fürsorge für Rekonvalentesen	164601

Die Ausgaben für ärztliche Behandlung und für Heilmittel sind unverhältnismäßig hoch und haben sich speziell im letzten Jahrhundert trotz verhältnismäßig gleichbleibender Mitgliederzahl bedeutend gesteigert. Das beweist folgende Zusammenstellung. Es wurden verarbeitet:

Jahr	Zahl der Erkrankungsfälle	für ärztliche Behandlung	für Heilmittel	Im Durchschnitt pro Mitglied für ärztliche Behandlung	für Heilmittel
1901	3617022	35638010	26194989	3,69	2,72
1902	3578410	37499811	26576604	3,80	2,70
1903	3782620	40765699	28905818	3,99	2,82
1904	4229177	47914471	32189848	4,47	3,00
1905	4451448	58113187	34634237	4,76	3,10

Danach sind die Ausgaben für Arzt und Arznei in diesem Jahrhundert von M. 6,41 auf M. 7,86 pro Kopf der Mitglieder oder um 23 p. 3t. gestiegen. Insgesamt stiegen sie von M. 64 000 000 im Jahre 1901 auf M. 87 700 000 in 1905 oder um 36,9 p. 3t., während die Zahl der Mitglieder nur

um 1 540 000 oder 16 p. 3t. und die Zahl der Erkrankungsfälle nur um 830 000 oder 23 p. 3t. zunahm. Man sieht, daß die Ärzte und Apotheker bei dieser Entwicklung nicht zu kurz gekommen sind. Das Gesamtvolumen der Krankenkassen betrug M. 2 030 000 000 gegen M. 190 900 000 im Vorjahr, auf die Ortskrankenkassen entfallen M. 91 800 000 (im Vorjahr M. 84 700 000), auf die Betriebskrankenkassen M. 87 400 000 (M. 83 800 000) und die eingeschriebenen Hülfskassen M. 16 800 000 (M. 16 300 000) Vermögen. Das Krankenversicherungsgesetz war das erste der drei Arbeiterversicherungsgesetze (das Grundgesetz besteht seit 15. Juni 1883); trotzdem steht es heute noch, was keinen organischen Aufbau betrifft, weit hinter den anderen Arbeiterversicherungsgesetzen zurück. Zu einer eingehenden, gründlichen Reform und zur Durchführung des allgemeinen Versicherungszwangs will man sich nicht versiehen, obwohl hierfür eine dringende Notwendigkeit besteht.

**Die Erziehung zu geistiger Reife, zur Erkennung der Notwendigkeit der Pflichterfüllung in den niederen, produktiv tätigen Volkschichten.**

Aussatz, bearbeitet von L. Ginkel, Bremen.

I. Einleitung.

**Motto:**  
Der Mensch lebt zwei Personen, ohne daß die Momente für diese Doppelnatür, wo mit elementarem Gemüte für zwei Personen aufeinander stoßen und eine die Notwendigkeit der anderen begreift, so daß sie sich verbünden zum gemeinsamen Handeln, das dann in seiner Wirkung den Vollkommenen in die Erziehung treten läßt.

Das vorgelegte Motto möchte ich meinen Ausführungen zu grunde legen, und zwar von der Erwägung ausgehend, weil es gerade nirgend so sehr trifft, wie in den niederen Volkschichten, so verstehe ich darunter das Proletariat so gut wie die diesem zunächst stehende Klasse der Kleingewerbetreibenden, die einzeln betrieben werden, überhaupt alle jene Teile der Bevölkerung, die von dem Roloß Kapital hin und her geschoben werden, ohne daß sie eine Ahnung haben, in welcher Lage sie sich eigentlich befinden. Alle diese Teile der Bevölkerung sind in den modernen Staaten zusammengefaßt unter die eine obligatorische Bezeichnung: Arbeiterklasse. Daß sie deswegen eine ihrer Klassenlage klar bewußt seien muß, soll damit nicht gesagt sein.

Diese beiden Hauptklassen der niederen Volkschichten haben in ihrem Gesamtorganismus so viele grundverschiedene Einzelportionen, daß man von einer wesentlichen Einheit schlechtthin nicht reden kann, wenn nicht die jährliche Notwendigkeit sie zu einer Einheit zusammenschweißen würde. Jede dieser beiden Hauptklassen offenbart sich in besonderem Gepräge. Das Proletariat ist die weit größere Klasse der unteren Volkschichten. Es ist beseßlos, d. h. besitzt kein Eigentum an Produktionsmitteln. Es ist also, rein natürlich betrachtet, unabhängig, weil es sich mit seinen Einrichtungen nach niemand zu richten braucht. Es verläuft seine Arbeitskraft und macht mit dem Erfolg, was es will; mit anderen Worten, wenn der Erfolg so groß ist, daß es damit machen kann, was es will. Und hierin dokumentiert sich seine Abhängigkeit von dem Kapital in jeglicher Form. Ein klein wenig anders liegt die Sache bei der Klasse der Kleingewerbetreibenden, dem sogenannten Mittelstande (denn zu diesem zählt diese Klasse sich selbst noch). Nicht völlig entblößt jeglichen Eigentums an Produktionsmitteln und auch vielleicht noch im Besitz eines kleinen Vermögens, sind sie von vornherein weit mehr abhängig vom Großkapital, als das Proletariat, wenn sie auch den Anschein sich zu geben vermögen, unabhängig zu sein. Gerade durch ihre Beziehung sind sie ein Teil der kapitalistisch organisierten Gesellschaftsklasse. Und warum sollten sie als solcher nicht auch abhängig sein von letzterer?

Nun hat aber jede dieser beiden Hauptklassen der niederen Volkschichten in ihren Reihen eine Spaltung zu verzeichnen, die sie in den einen Teil, den klassenbewußten, und in den anderen Teil, den indifferenteren, teilt. Der klassenbewußte Teil jeder der beiden Hauptklassen entwickelt eigene Tendenzen, die in ihrer Konsequenz nach einem Ziele streben. Der Weg, der zu diesem Ziele führen muß, ist die Selbsthilfe, die denn auch am meisten propagiert wird. Die Angehörigen der beiden klassenbewußten Teile sind Individuen, die ihren Gesühlsmenschen dem Verstandesmenschen unterstehen.

geordnet haben. Und als solche Vollmenschen arbeiten sie mit Berechnung an der Erreichung ihrer Endziele. Das Endziel ist die Möglichkeit einer Gesellschaftsform, die keine wirtschaftlich übergewichtigen und untergeordneten Klassen kennt. Der indifferenten Teil jeder Klasse kennt keine Tendenz und erstrebt auch kein Endziel. Er ist eine Masse höchst merkwürdiger und gleichgültiger Individuen, die es bald mit dem Gegner und nur in Fällen dringender wirtschaftlicher Notlage mit den eigenen Klassengenossen halten. Diese Individuen sind Doppelnaturen, bei denen bei besonderen Anlässen mal der Verstandsmensch in den Vordergrund tritt, im übrigen aber dieser dem Gefühlsmensch untergeordnet ist. Der Gefühlsmensch merkt zwar, wenn er von seinem wirtschaftlichen Gegner mißachtet wird, oder wenn ihm von dieser Seite aus Unrecht geschieht. Das Gefühl empört sich auch, ohne sich helfen zu können, weil der untergeordnete, unentwickelte Verstand nicht in

den Vordergrund treten, nicht zur vollen Entfaltung kommen kann, um das Individuum regieren zu können. So bleibt es bei der inneren Empörung, dem Unwillen, aus dem heraus der Herr feint, bis er sich durch irgend einen Anlaß entladen muß.

Aber hier ist das Moment, wo die Doppelnatürlichkeit des Individuum erkannt wird. Der Verstand gewinnt langsam die Oberhand. Die geistige Reise setzt ein und die Erkenntnung der Notwendigkeit der Pflichterfüllung tritt in die Erscheinung. Dieses gewichtige Moment der Selbsterkennung reißt den Doppelmenschen los von dem Weise einer Unterordnung und gibt ihm ein anderes Ideal: das der Ordnung, oder, was mit diesem gleichbedeutend ist: der Gleichstellung. der Gleichberechtigung. Vorher stellte die Doppelnatürlichkeit des Menschen ihn in zwei Lager: Das Gefühl, daß ihn ein führendes Element sein ließ, und das bei ihm stärker ausgeprägt war, stellte ihn zur Arbeiterschicht, zu der Klasse der Rücksitzenden; der Verstand, der wohl weniger ausgeprägt war, ihn deswegen aber doch handelndes Individuum, sein ließ, stellte ihn in die Klasse der Fertigenden. Der Verstand war so wenig ausgeprägt, daß es ihm unmöglich Pflichtgefühl sein konnte, anzunehmen. Daß je eine Klasse, als der sozialen Schwachen, geholfen werden könne und müsse durch seine Ritterkeit. Und dieser Zwischenraum kennzeichnet die zwei Räume, die in einem Weise, in einem Menschen nebeneinander existieren, ohne daß die eine etwas von der anderen weiß, bis sie durch einen elementaren Vorfall miteinander stoßen, sich erorientieren und verbinden zum Einheitsmenschen, der sich nun als selbständiger Charakter der einen oder der anderen Schichtklasse des niederen Volkslebens zuwenden.

Die Doppelkarriere des Menschen in der Slavie der Kleingewerbetreibenden, des Proletariats der Besitzenden: der Käufler, der Händler, der Kaufmann, entwickelet sich sehr genau in derselben Weise. Der Unterschied liegt darin, dass erneut die Slavie der Kleingewerbetreibenden die Arbeit zu sich bringt, weil jenseit kein anderer Platz für sie da ist; späteren aber, und das möchte ich hier besonders betonen, wie beständige Slavie, auf dem entzweitlichen und nun entwidelten Kapital beschreibt, ihr Proletariat abhöört und es ebenfalls in die Slavie der Kaufleute wirft. Das ist das Moment der Strenge, das Moment der Spaltung in der Kleingewerbe, zugleich aber das Moment der Geburt einer neuen, einer Befreiungsbeweglichkeit, in der es keine wirtschaftlich übergewinnungen und untergeordneten Slaven mehr gibt, in der schließlich noch die Unterschiedenatrigie des Kaufmanns eine Rolle spielt und die vielleicht auch nie

Soß ist bis jetzt der einzige geführte Krieg, in dem die militärische Führung der Partei im allgemeinen und die Spaltung in zwei Seiten nicht auch die Erweiterung der menschlichen Gesellschaft eine gezielte waren. Es war über die beständige Risse des inneren nicht ausgenutzt, wodurch sie unvermeidlich immer mehr und stärker die gesetzlichen Teile zerstören. Es sollte dann mit der Zeit, wenn diese Erweiterung die zweiten Stufen, insbesondere nur die Zweite oder auch nur eine Section dieser Zweite verhindern. Diesesmal sollte die andere Seite, die der Zeit so groß werden, bei den anderen oder den Parteien durch den einen untergehen. Wenn nun die höheren Stufen durch die Erweiterung entzweit und Gattung und Geschlecht nicht erhalten, die unerlässliche Rolle der Erweiterung der inneren nicht genommen wird, so muss doch nicht die hohe Gattung innerhalb der Erweiterungsfähigkeit gelassen werden. Dafür wurde es nicht so leicht zu errichten, denn dieser Erweiterungsfähigkeit und so leicht jedem kann nicht die Erweiterung nach Kinder und erziehbaren Geschlechtern nach jüngeren Geschlechtern folgen, das Erwachsenen und der Erweiterung der Erweiterung die von verschiedenen einer anderen Erweiterung entsprechende Werte. Ein beständiges Leben kann in einer Form bestehen, das nur die Erweiterung der Erweiterung der Erweiterung ist. Das Vermögen, eine Erweiterung gibt es in zwei Formen, die jede Form hat, nicht dass man die Form nicht lebt, sondern ein Verhältnis zwischen beiden Formen. Es sind dann beide Erweiterungen für Kinder und Erwachsene und Menschen, welche nicht hier liegt es auf und nur ein beständiges Leben kann zwischen beiden Formen bestehen. Das Vermögen der Erweiterung der Formen einer Form kann es nicht sein, die Form kann nicht mehr dort, wo die Form nicht lebt, werden ein Verhältnis zwischen beiden Formen. Es sind dann beide Erweiterungen für Kinder und Erwachsene und Menschen, welche nicht hier liegt es auf und nur ein beständiges Leben kann zwischen beiden Formen bestehen. Das Vermögen der Erweiterung der Formen einer Form kann es nicht sein, die Form kann nicht mehr dort, wo die Form nicht lebt, werden ein Verhältnis zwischen beiden Formen.

Zur Erweiterung der Arbeitsergebnisse zum Zeitpunkt  
der Beobachtung des geistigen Zustandes berichten  
die betreffenden ärztlichen Untersuchungen folgendermaßen:

### Die Ergebnisse zu geistiger Seite, zur Entwicklung der Naturerkenntnis der Süßwasserfische.

**Was kann man mit einer stark geöffneten Rechtecklinse auf dem Wasserstande machen? Nun**

bossends inwieweit diese letztere gat als eine Notwendigkeit  
der Allgemeinheit gegenüber anerennen? Liebster Leser  
und Kollege! Vergesse nie und nimmer, daß wir nicht  
allein Arbeiter, sondern auch Menschen sind. Die Pflicht  
erfüllung, die wir haben, richtet sich zwar nur gegen das  
eine Ziel, an und in unserer eigenen Klasse mitzuarbeiten,  
damit sie groß und stark, vor allem aber moralisch und  
rüchtig genug werde, um als Klasse ein Vorbild zu sein.  
Unser Handeln muß oder braucht nur auf die andere  
die besitzende Klasse Rücksicht zu nehmen, d. h. es muß unter  
Zugrundelegung der Handlungen der besitzenden Klasse  
geschehen. Oder um es noch deutlicher zu sagen, alle in  
unseren Tun ist die Schranke bürgerlicher  
Gesetzgebung entgegengestellt. Das höchste  
Freiheit, die diese uns als Klasse läßt, muß denn auch so  
viel und so vorsichtig wie nur irgend möglich von uns aus  
genutzt werden.

Wir, die wir eben nun einmal zur Arbeiterklasse gehören, wir werden uns doch wohl auch nur mit der Erziehung unserer eigenen Klassenangehörigen beschäftigen können. Denn es ist doch wohl nichts leichter fälschlich als diese Klasse, die das Privateigentum an

Produktionsmitteln verneint, kann nie und nimmer die Lehrmeisterin einer Klasse sein, die es bejaht und zu erhalten sucht. Und ebenso gut wird niemals des Umgelehrte der Fall sein können. Da wir aber als Klasse erst im Anfange unserer Zukunft stehen, ist es sehr notwendig, daß wir die Mängel in der Organisation der heizenden Klasse sorgfältig kennen, ehe wir an eigene Einrichtungen gehen. Wir müssen den erwachenden Geist unserer Klasse dazu erziehen, daß er begreift, wie wenig die Mängel des Alten ein Vorteil für das Neue sein können. Wohin auch wir unseres Blicks fallen lassen, immer erscheinen uns die Einrichtungen der heizenden Klasse bis zum abstraktesten Radicalismus als ein Elend, für das wir kein Verständnis haben und das uns keine Sympathie abzuwerben vermag, eben aus dem Grunde, weil diese Einrichtungen nicht für alle Menschen gebraucht würden, oder doch wenigstens der größte Teil von der Ausnützung derselben durch daß beide Verhältnis des Besitzes ausgeschlossen ist. Aber gerade deshalb müssen wir uns damit beschäftigen, weil jede dieser Einrichtungen ein Hemmnishuk in und für unsre eigene Entwicklung ist. Sie haben das Verhältniß in sich, uns am Aufstieg und zur Teilnahme an geistiger und materieller Kultur zu hindern. Wenn wir das begreifen und die Befreiung solcher Einrichtungen verlangen, so führt das zu unserer Verurteilung, weil wir die Dinge nun nicht auch im Sinne der Besitzenden beurteilen und beurteilen. Man bedenkt in jenen Kreisen

aber nicht, desz zu schaffen uns und ihnen eine so große  
geistige und materielle Freiheit durch ihre Einrichtungen  
gewahrt wurde, die ein Erstaunen in ihrem Sinne von  
Vorhersehn ausgeschlossen. Diese Einrichtungen machen sich  
nun überall, vor allen Dingen aber in der  
Erziehung als Klasseineinrichtungen be-  
merkt.

Nehmen wir da zunächst die Jugend unserer Kinder oder unsere eigene und stellen sie derjenigen der bestehenden Klasse gegenüber. In beiden Fällen ist sie fürs erste die Erziehung im Hause. Der arme Mann, der Arbeiter, ist nicht in der Lage, seinen kleinen und kleinsten Kindern das Leben vom Mutterleibe aus schon angenehm zu gestalten. Und wollende ja ein armes Arbeitsmädchen, zum Beispiel sein häretes Kauzvieh zum Verhängnis wurde, was kann es für seine Geburten tun, als daß sie und mit ihr zu hingen gern? Denen Mädeln, daß keines jungen Lebens Kraft in den Habituaten gelassen werden, bedarf gar bis gut legen Stunde doch nicht um in ihrem Erziehungs- und sogenannten Zustande am Arbeitstische zusammengefaust oder an der Maschine seine Kraftkraft lähmend, arbeiten muß, bis die Natur ihm das Handwerkzeug gebietet, um erreichbar! Über jedes Dienstmädchen, das in letzteren Jahren kommt, in möglichstem Dunkel eine Schreckucht zur Welt bringt! Und dann die Frau des Arbeiters, die wäre zu Hause neben ihrem häretischen Herrn nur arbeiten muß mit Lohnarbeit, um den Verdienst des Gatten zu ergänzen! Offenbar ist Sonnenblume sollte binamit! Was haben sie alle übrig mit ihrer Schönheit, als leere, aufprilige Mutterkühe, die nur stillen sich und in viel zu reidem Tage ohne Mutter und sonstige Rücksicht erledigt werden müssen! Und auch sehr viele armen Müttern bei, wenn sie nicht in der Lage sind, zwischen und nach dem aufzufinden? Zur Schreiterin bei anderweitige Müttern, und eine dritte Version denn eine Erfahrungskraft kann leisten, wenn sie die große prahlig Anerkennung befürchtet, die etwas für sie ausstehen. So ist es oft Ideen nach morgigen Tagen ein Nutz für die arme Mutter, daß Gott zu verlassen, zu arbeiten zu Seide Gefahren das mit sich bringt, und jeder und jede selbst wissen, die schon in der Loge war, solches selbst mitzumachen. Ich selbst habe ein Stethoskius gesehen, das nach ein selben Tage seiner Erkrankung aufgegeben wurde, was ein schreckliches, sehr unheimliches Ereignis noch nie wag. Was nur Gedanken können in einem Menschen bestimmen, der nur ein Stethoskius für seine Wissenschaften begegnen soll! Einigen ist seine Alterssicht unerträglich?

Wir sind entsetzt über die von den beteiligten Bürgern, Vier, zum zur eingebildeten Demokratiepartei benutzt, die es nicht tut, um der Seite des Friedens einzuhelfen!

Da bringt die Kugel der Söhle. Sie lehnt sich in den  
langen Zähnen nach einer Weise neben der Geburtstelle, und  
dort ein Kind ist tot und böse Peinlichkeit, in die  
Kugel der Söhle und Rauschmagneten! Da steigt  
die Kugel der Söhle noch erbälich und oft stehen an dem  
Rathaussteine der Frau neben elenden brenkbaren Geistern  
die nicht sterben, vielleicht gar nicht ein Menschen oder sonst  
ein Mensch, die zum Schmerzhaft auf das Leidende überkommen  
und für schreckliche Gedanke Sorge tragen. Eine  
Kugel der Erziehung der Blütenkrone wird in den weiten  
Zähnen der Söhle sein. So wird sie ihres eignen Verlustes  
nicht weg und sind der Mutter entzweit, oft auch ent-  
zweite, wie es denn überhebt in schwerer schwerer Unterbindung

andere, solidere Eindrücke empfangen muß, als das Kind der armen Mutter. Und daß das alles ohne Einfluß auf die Entwicklung des kindlichen Geistes bleiben soll, wird man uns doch kaum verwehren können, anzunehmen.

Die werrete Erziehung fordert nicht minder trasse Unterschiede zu Tage. Das Kind der vermögenden Mutter wird auf alle Fälle geborgen sein und Tag und Nacht von aufmerksamen Augen behütet werden. Die Arbeitersfrau muß ihr Kind alle jene Sorgfalt entbehren lassen, und in der Regel sind solche Kinder, sobald sie nur erst einmal auf allen Vieren rutschen können, sich selbst überlassen. Freilich hier muß zugestanden werden, daß auch der Leichtkinn oft eine Rolle spielt. Doch das sind Ausnahmefälle. In den meisten Fällen wird doch die Sorge um Prost und Haushalt der Mutter die Möglichkeit nennen, dem Kinde die sorgfältigste Überwachung ange deihen zu lassen.

Mancher der verehrten Leser und Leserinnen wird wohl schon gedacht haben, warum der Verfasser nur immer von der Mutter und nicht vom Vater spricht. Gemach! Der Vater der Arbeitersfamilie hat seine Tugendfertigkeit in dieser verloren. Ihn treibt die Sorge um den Erwerb Morgens aus dem Hause, wenn seine Kinder noch schlafen. Beim Mittagessen hat er keine Zeit, denn meistens ruft ihn die Pflicht der Arbeit sozusagen vom Tische weg. Und Abends nach Feierabend! Da hätte er endlich Zeit, sich um seine Kinder zu kümmern. Aber er muß auch an sich denken! Er liest eine Zeitung. Oder er gehört einer Berufsgesellschaft an, in der das Vertrauen der Kollegen ihn auf einen Posten berief. Oder er beliebt sonst nebenbei ein der Gesellschaft oder seiner Klasse nützliches Amt, das ihn Abends noch einige Stunden dem Familienkreise entführt. So kommt es, daß in den meisten Fällen die Kinder schon wieder schlafen, wenn der Vater nach Hause kommt.

Nehmen wir einen anderen Arbeiter, der eine erhebliche Strecke von dem Orte seiner Berufstätigkeit entfernt wohnt. Er hat oft einen Stundenweiten Weg zurückzulegen, bis er seine Arbeitsstätte zu rechter Zeit erreicht. Oder er ist auf die Verkehrsbehindungen angewiesen, wie Eisenbahnen u. s. f., die oft so geregt sind, daß auf weniger befahrenden Strecken der Morgenzug, den er benutzen muß, Stunden vor Arbeitssbeginn seinen Wohnort verläßt. Und Abends legt er denselben Weg zurück, wenn seine Kinder im Schlafe liegen. Wie ist es da möglich, daß der Vater sich am Anklide seiner Kinder erfreuen kann oder gar, daß ihm Zeit übrig bliebe, sich der Erziehung zu widmen!

Ein anderes Beispiel! Der Vater übt einen Beruf aus, der ihn an die Nacht hält. Wenn seine Kinder am Tage spielen, froh und munter sein können, und ihm Freude bereiten würden, so kommt er heim, Morgens oder Mittags. Er ist dann müde und abgeradelt von langer und schwerer Arbeit. Er ist dann schnell und nur allzu oft fallen ihm dabei die Augen zu. Dann müssen die Kinder auf die Sirene. Aber sie werden sonst in eine Ecke gestellt und stets sieht wie ein Gespenst vor ihnen, wie eine Mahnung, wie eine Drohung des Wortes: „Still, damit der Vater schlafen kann!“ So müssen denn in ängstlicher Freudlosigkeit die Kinder den Abend abwarten, bis der Vater aufsteht. Aber nicht, um mit ihnen zu spielen, ihnen vielleicht etwas zu lernen, sondern der Arbeitsstelle zugewiesen, bis am anderen Tage das Spiel von vorn beginnt. Und herzlich der Vater am Ende ja noch einige Stunden übrig für seine Familie, nun, dann ist es meistens spät genug, die Kinder zur Ruhe zu bringen, und ihm bleibt nichts als sein Weib, und wenn er das nicht liebt, oder es ihn nicht, dann geht der Abend hin, bis er freud- und mülos seine Arbeitsstelle aufsucht. Welche Wunder können oft nicht ein paar liebe Worte, ein inniger Kuß von den Lippen eines braven, liebenden Weibes vollbringen! Wie können sie begeistern und anspornen zu neuer Tatkraft, zu neuem Mut für den kommenden Tag! Und wenn das dem Manne, der Familie fehlt? Ja, dann ist das Trauerspiel fertig. Glück und Freude, ja nicht einmal traurige Häuslichkeit vermag sich in solcher Familie zu erhalten.

keit vermögen sich in solcher Familie zu erhalten.

Ein anderer Vater ist die ganze Woche nicht zu Hause. Die Ferne seiner Arbeitsstelle lässt es nicht zu, daß er Abend für Abend heimkehrt. So ist er gezwungen, am Ende seiner Tätigkeit zu bleiben. Am Sonnabend oder gar erst am Sonntagmorgen kommt er endlich nach Hause und dann erwartet ihn so viele Pflichten, daß er vor lauter Arbeit keinen Sonntag kennt, keine Zeit findet, an der Erziehung seiner Kinder mitzuwirken. So kommt der Montag, und wie der Vater vielleicht erst vor 24 Stunden gekommen ist, so muß er wieder fort, seinem Berufe nachzugehen, bis ihm der nächste Sonntag dasselbe Schicksal wieder bringt.

„So geht das früheste Jugendalter des Proletarienkindes dahin: Der Vater von Vertrags- und Gesellschaftspflichten vollständig in Anspruch genommen, die Mutter von den Rühen und Lasten der Haushaltung und des Witterwerbes gepeinigt, haben beide keine Zeit, ihren Nachkommen in der Erziehung die so notwendige Sorgfalt angedeihen zu lassen. So bleiben denn diese armen, glückverlassenen Menschenkinderchen sich selbst überlassen, bis sie, in allem unvorbereitet und mit abgebrümtstem Begriffssvermögen zur Schule

Anders die Kinder der besitzenden Klasse. Auf allen ihren Wegen behütet und bewacht, werden sie erzogen auf Kosten der Erziehung der Kinder aus den niederen Volks- schichten. Der Vater, dessen Arbeitsstelle womöglich in seinem Hause sich befindet, hat es nicht nötig, sich in seiner Berufe aufzuwirken. Das tun seine Arbeiter für ihn und ein Interesse, davon! Vorarbeiter oder Werkmeister, sorgt dafür, daß ja nicht gesauzenzt und der Verdienst ein zu kleiner wird. So bleiben ihm Stunden frei, in denen er sich in seinem Familienkreise bewegt, die Spiele der Kinder überwacht, ihnen die Stunde schärfst für Form und Schönheit; in denen er endlich den jungen Geist an Lehren und Begriffen gewöhnt, so daß sie wohlvorbereitet in die Volksschule, wenn nicht gar in eine höhere Lehreanstalt ge- stiftet werden können. So haben denn die Kinder der be- sitzenden Klasse von Anfang an schon einen größeren Er- kennungsbereich mitgebracht, der nie, wenigstens nicht in der Jugend, eingeschlossen ist. Das hindert ja allerdinge

doch nicht, daß es unter den Kindern der Reichen und Reichen recht dumme gibt, die es in ihrem ganzen Leben nie zu einer Geistesgröße bringen werden. Aber bei ihnen heißt es: Wir haben ja die Mittel und diese müssen gebraucht werden, wenngleich sie einem verfehlten Zweck geopfert werden müssen.

Bevor ich mich nun der Schule und dem in ihr erzielten Unterricht, respektive der in ihr gehandhabten Erziehung selbst zuwende, möchte ich noch die Ursachen, die zwar jeder Beser bereits kennen wird, die aber deswegen doch nicht kleiner geworden sind, und ihre unermehrliche Wirkung auf die niederen Volkschichten näher beleuchten.

Das grenzenlose Elend der Jugenderziehung in den niederen Volkschichten vor Beginn der Schulzeit, die Erziehung im Hause, hat zwei Ursachen. Jeder Beser und jede Beserin wird sie kennen und wohl schon allen hat das Gefühl der Abneigung gegen diese Ursachen schon eine Vermischung derselben entlockt, zum mindesten aber sie empfinden lassen, daß diese Ursachen von einem Teile der Menschheit, der besitzenden Klasse, gewollt werden.

Einmal nun ist die eine Ursache die Entziehung der Zeit, die Verhinderung der Gelegenheit, sich den Kindern zu widmen. Das andere Mal ist es die Entziehung der Mittel, den Kindern Bildungs- und Erziehungsbehälften ertheilen zu können. Mit deutlicheren Worten nennen wir das: Lange Arbeitszeit und schlechte

Die Folgen dieser Ursachen prägen sich aus der geistigen Versumpfung und Verwahrlosung, der Unmöglichkeit, irgend etwas verstecken zu können oder auch nur verstecken zu wollen. Die von Anfang an gewohnte Freiheit des Sichselbstüberlassens ist so mächtig geworden, daß es fast unmöglich erscheint und nur mit schwerer Mühe für den Lehrer erreichbar ist, die jugendlichen Bildheiten zu zähmen, sie zu geistiger Arbeit anzuspornen. Wie sehr aber diese geistige Degeneration von den besitzenden Klassen und deren Regierungswerzeugen gewollt wird, das beweisen die in Riesenmäße sich steigernden Räumlichkeiten der niederen Volkschichten um Lohnaufbesserung und Kürzung der Arbeitszeit nur zu deutlich. Besonders das Verlangen nach Verkürzung der Arbeitszeit ist mächtig gewachsen und viele Kämpfe der Arbeiterschaft werden überhaupt nur der Arbeitszeitverkürzung wegen geführt. Die Arbeiterschaft gelangt so allmählich zu der Erkenntnis, daß nicht allein hoher Lohn menschliche Bildung ermöglicht, sondern daß die Hauptursache die nötige Zeit ist, die Bildungsmittel auch in Anspruch nehmen zu können. Wenn auch die sogenannten freien Arbeiter in dieser Hinsicht etwas besser gestellt sind, ebenso die Erziehung ihrer kleinen etwas besser gehandhabt wird, so besteht doch das größte Elend in dieser Hinsicht in den Wohnungen und Familienkreisen der Heimarbeiter, wo schon die geringste Fähigkeit im Kindergehirn in mechanische Arbeit umgewandelt wird. Da ist denn der Raum für freies Spiel der Geisteskräfte von vornherein so klein, daß er für die Entwicklung des Kindes gar nicht erst in Betracht kommen kann.

Die Verkürzung der Arbeitszeit muß mit allen Mitteln angestrebt werden. Da aber die Unternehmer besser als die Arbeiter organisiert sind, die Vorteile der Arbeitszeitverkürzung für das arbeitende Volk besser zu würdigen wissen, werden sie auch so lange es geht, bestrebt sein, eine Verkürzung der Arbeitszeit zu verhindern, und sei es auch um den Preis höherer Lohnzahlung. Dafür sind die sächsischen und thüringischen Textilbarone, sowie die Bädermeister, die gesetzlich die Konzession gemacht ist, die längste Arbeitszeit unter allen Betrieben zu benötigen.

Wir Arbeiter aber dürfen es auch nicht bei dem bloßen Kampfe dem Gegner gegenüber bewenden lassen. Wir müssen unsere Organisation innerlich ausbauen und stärken, um durch sie Material herbeizuschaffen, das auch auf die Gesetzgebung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft einzuwirken vermag. Da im Deutschen Reich alles nach Reichsmuster betrieben wird, so kann doch naturnäher auch die Gesetzgebung, wenigstens in ihren Hauptlinien, vor allem aber der Arbeiterschutz nur ein rechtsrevolutionärer sein. Ein Verschanzen hinter die einzelnen Landesparlamente! Ich erinnere hier nur an das Bergarbeiterstättengesetz, das von der Reichsregierung so lange herumgezerrt wurde, bis es im Urteil des preußischen Justizparlaments verworfen wurde. Die Bergarbeiter leiden aber heute noch unter den alten, unhaltbaren Zuständen.) bedeutet eine Ignoranz der Reichsgesetzgebung gegenüber, die nur durch Schaffung einer starken Opposition im Reichstag, die diesem nicht Rückgrat verleiht, besiegt werden kann. Hierzu kann jeder Arbeiter, Kleinbauer, Kleingewerbetreibender beitragen. Eines jeden Pflicht, der unter der Herrschaft der Kapitalsmagnaten zu leiden hat, ist es, seine Stimme bei den Wahlen nur einem Manne zu geben, der von vornherein dieser Opposition angehört und nicht erst in oder bei seiner parlamentarischen Arbeit hin und her pendelt. Wenn erst eine allgemeine Kürzung der Arbeitszeit auf gesetzlichem Wege herbeigeführt ist, dann wird auch eine Besserung der Lohnungsverhältnisse leichter eintreten. Unsere Parole muß also immer diese sein: Unsere ganze Kraft einzusegen für die Verkürzung der Arbeitszeit!

### Zur Arbeitslage.

Die Lage des Arbeitsmarktes ist unverändert; so laufen die Nachrichten über die Arbeitslage des Monats Juli. Die Geschäftskonjunktur der verschiedenen Industrien ist die gleich gute wie in den Vormonaten, wenn auch teilweise gemeldet wird, daß die Aufträge nicht mehr in der gleichen Stärke eingehen. Eisen-, Stahl- und Maschinenindustrien waren stotter beschäftigt, das gleiche wird mit lokalen Ausnahmen auch von der elektrischen Industrie und der Textilindustrie berichtet. Eine Reihe von Gewerben hatte unter den Witterungsverhältnissen zu leiden, so insbesondere das Braugewerbe, Gastwirtschaftsgewerbe und die Konfektion.

Über die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise berichtet das "Reichsbordellblatt", daß bei 744 Nachweisen im Monat Juli für männliche Arbeitssuchende rund 186 000 Gefuchen und 155 000 offene Stellen und für weibliche Arbeitssuchende rund 40 000 Gefuchen und 49 000 offene Stellen gegenüberstanden.

Bei den Facharbeitsnachweisen der Bäder zeigte sich gegen den gleichen Monat des Vorjahrs eine Zunahme der Arbeits-

gesuche um 110, eine Zunahme der offenen Stellen um 342 und der besetzten Stellen um 254.

Die Zahl der Stellen suchenden betrug 5204, die Zahl der offenen Stellen 4548, die der besetzten Stellen 4277. Auf 100 offene Stellen kamen 114,5 Arbeitssuchende. Diese Zahl ist aber offenbar höher, denn 1046 der offenen bzw. besetzten Stellen waren Aushülfen von kurzer Dauer, die bei Beurteilung der Arbeitslage nicht voll mit berechnet werden dürfen. Die Vermittlungstätigkeit der einzelnen Facharbeitsnachweise war folgende.

Es entfielen auf den

Arbeitsnachweis	Arbeits-suchende	Offene Stellen	Besetzte Stellen
des Provinzialverb. D. V.-J. Ostpreußens	91	74	74
des Zentralverb. f. Arb.-Nachw. in Berlin	856	874	856
der Bäderinnung Concordia, Berlin	244	214	214
Germania I	600	432	432
II	801	154	154
Frankfurt a. d. O.	18	32	18
Poissdam	52	48	46
Stettin	117	117	117
Bosen	70	54	54
Breslau	238	286	238
Halle	104	146	86
Kiel	54	40	40
Hannover	149	131	106
Frankfurt a. M.	120	58	58
Düsseldorf	6	18	4
München	385	213	207
Nürnberg	85	37	23
Cheinin	174	161	161
Dresden	264	255	255
Leipzig	305	259	252
Stuttgart	162	119	119
Freiburg i. B.	62	68	58
Heidelberg	69	44	44
Karlsruhe	85	92	68
Mannheim	161	101	96
Darmstadt	50	59	50
Lübeck	45	88	28
Hamburg	387	419	419

Über Mangel an Gehülfen schreiben die Arbeitsnachweise in Königsberg, Frankfurt a. d. O., Stettin, Dresden, Freiburg i. B. und Karlsruhe, während Kiel von einem starken Überangebot von Arbeitskräften berichtet. Die Vermittlungstätigkeit in Berlin war — eine Folge der Lohnbewegung — sehr umfangreich, allein der variativen Arbeitsnachweis vermittelte 874 Stellen, wovon 477 Aushülfen.

### Aus der Konditorei-, Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie.

Die Schokolade wird immer teurer und den schwersten Schaden muß nach unserer "göttlichen Weltordnung" natürlich wieder zuerst die Arbeiterschaft des Berufes tragen. Der durch das enorme Anziehen der Preise für Rohstoffe immer höher gebliebene Verkaufspreis aller Schokoladefabrik hat den Umsatz derselben schon so beeinträchtigt, daß Arbeitentlassungen und Betriebsseinschränkungen aller Art gemeldet werden. Das dies bei den niedrigen schlechten Löhnen im Berufe direkt Hunger und Elend für die minder Familien bedeutet — um so mehr, da auch in anderen Berufen die Erwerbsmöglichkeit gegenwärtig nachgelassen hat, ist eine traurige Tatsache, die freilich nur die Arbeiterschaft selbst voll und ganz würdigen kann, da das Unternehmertum diesem Elend gefülltlich aus dem Wege geht. Aber deshalb sollten diese Herren, die trotz verminderter Produktion doch noch immer nicht verurteilt sind, um Arbeit betreiben zu müssen, sich demnächst hüten, zum Schaden der Arbeiter auch noch den Spott und Hohn zu häufen. Was ist es anders, wenn beispielweise jetzt die Schweizer Fabrikanten als Grund für die plötzliche Haussse des Skakos die "gewaltige Erhöhung sämtlicher Arbeitslöhne" angeben!

Das sind bewußte freche Überhaupttheiten und nichts weiter! Diese Sippe kennt natürlich die Schlechtheite ganz genau, auf welchen eine brutale Clique ihre spekulativen Verebereien zuwege drückt — es ist aber Fleisch von ihrem Fleisch, es sind ihre kapitalistischen Brüder. Und am meisten bedauern sie nur, nicht selbst an dem Rebstock gegenwärtig beteiligt zu sein, und einmal eine kleine Pause im Gelbenjacket machen zu müssen. Aber dem Publikum muss auf alle Fälle das Gewissen, wie man es das Fell planmäßig über die Ohren zieht, möglichst lange verborgen bleiben — über das ganze kapitalistische Getriebe wird niets ein möglichst dicker Schleier gebreitet — und deshalb sind gerade die Arbeiter wieder gut genug, die Schuld in die Schuhe geschoben zu bekommen. Aus der gegenwärtigen Krise sollten aber gerade die Schokoladenarbeiter und Arbeitertinnen lernen, daß jeder einzelne von ihnen nur eine einzige Nummer im modernen Wirtschaftsgetriebe ist und daß es ihre Aufgabe sein muß, so schnell wie möglich diese einzelnen Nummern aneinander zu reihen zu liefern, welche das Unternehmertum nicht mehr nach seinem eigenen Gutdünken ignorieren kann.

### Aus der Großindustrie.

Schartmacher als Agitatoren für den Hirsch-Dunderschen Gewerbeverein. Am Donnerstag, 28. August, stand in Dortmund im Lokale des Herrn Kühne, Heiligegartenstraße, eine Betriebsarbeiterversammlung der Zuckerwarenfabrik Gebrüder Eick statt. Anwesend waren auch der Geschäftsführer Stein und der Prokurist Kraatz; unserem Anteilnehmerstand nach zu urteilen deshalb, damit ja keines von ihnen neuen Schärfen, die, nebenbei gesagt, noch teilweise einen Tagelohn von M. 1 beziehen, sich in den Verband der Gegeit aufnehmen lasse. Denn unser Bestreben ginge nur darauf hinaus, wie Prokurist Kraatz sagte, zahlende Mitglieder zu gewinnen, wofür die dann nichts befürchten. Kollege Jonas sprach über die Entwicklung des Verbandes, wies auf unsere Unterstützungs-einrichtungen hin und forderte die Anwesenden auf, sich zu organisieren. Damit schien der Augenblick für Herrn Stein gekommen zu sein. Er sagte etwa folgendes: "Wir haben nichts dagegen, wenn sich unsere Arbeiter organisieren; ich habe aber nicht ein, daß sie sich in einem Verband sozialdemokratischer vaterlandskloster Gejessen organisieren sollen.

Erebet nur dem Hirsch-Dunderschen Gewerbeverein bei — der leistet bei weniger Beitragzahlung dasselbe und noch mehr als der sozialdemokratische Verband." Jonas wies charakteristisch überhaupt den Gewerbeverein streng, wenn derartige Leute für ihn eintreten. Er wies seinerseits darauf hin, daß die freien Gewerkschaften über 12 Millionen Mitglieder haben, die Hirsche dagegen etwas über 100 000, und daß sie jetzt überhaupt stagnieren. Darauf verzapften die Herren Stein und Kraatz die merkwürdige Weisheit, die Mitglieder spielen überhaupt keine Rolle dabei. Aufnahmen hatten wir bei einem derartigen Betriebssystem natürlich vorläufig keine zu verzeichnen, was sich je lebhaft vorstellen läßt, wenn die Arbeiter und Arbeiterinnen unter der liebevollen Aufsicht von Geschäftsführer und Prokurist die Versammlungen besuchen müssen und Gefahr laufen, durch diese Herren auf die Straße geworfen zu werden. Ja, wenn es der "Hirsch-Dundersche" Verein wäre, wäre es freilich etwas anderes; von dem hat man doch wenigstens nichts zu befürchten. Aber der rote Verband — bei Leibe nicht doch gewach! Herr Stein und Herr Kraatz! Mögen Sie noch soviel schimpfen und wettern — wir kommen wieder und werden auch dort Mitglieder gewinnen, und dann wird auch die Zeit kommen, wo die Arbeiter der Firma Eick bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse erringen werden.

**Die Konkurrenzklause.** Der Konditor Rödiger klage gegen den Inhaber der Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik G. L. Fischer in Apolda wegen Nichtenttagen des Austritts aus dem Arbeitsverhältnis in das Arbeitsbuch. R. ließ sich durch den Schneidermeister K. Helbig vertreten. R. hatte sich Arbeit ohne Ründigung verlassen, weil er zu wenig Lohn, pro Woche M. 12, erhielt, ein Lohn, der zum Leben kaum reichte, und außerdem, weil er in der fraglichen Woche auch Gartenarbeit gemacht hatte. F. entschuldigt sich wegen des Lohnes damit, daß die Schokoladenbranche danebenliegend, und weil R. lungenerleidend sei, könne ihm auch die Gartenarbeit nicht schaden. Von dem Vertreter des R. wird F. entgegengehalten, wenn er wisse, daß R. lungenerleidend sei, könne man nicht verstehen, wie er R. als Lehrling (R. hatte Ostern ausgelernt) bis Nachts nach 1 Uhr und noch später Überstunden (pro Stunde für Tage und schreibe 5 & 6) machen ließ. F. hebt auch hervor, daß wenn R. noch bei ihm geblieben wäre, es nicht ausgeschlossen gewesen sei, daß R. später (1) eine Stelle als Schokoladenmeister mit einem Jahresgehalt von M. 6000 (1) erhalten hätte. F. behauptet auch, der Lehrvertrag sei nur unter der Bedingung ein halbes Jahr früher ausgehoben worden, daß R. noch ein Jahr bei F. bleibe. Obwohl F. gesetzlich die Eintragung zu machen hatte, ließ F. in seinen Ausführungen doch durchdringen, daß er weitere Schadensersatzansprüche stellen werde, und deshalb ging R. weiter sowieso nicht mehr im Berufe arbeiten will, auf einen Vergleich ein. Durch denselben verpflichtet er sich, innerhalb dreier Jahre, vom 1. Juni d. J. ab, bei keiner Konkurrenzfirma hier am Orte in Arbeit zu treten oder für solche tätig zu sein; im Zuwendungsfall sind an F. M. 50 zu zahlen, für die auch die Mutter des R. mit zu haften hat. F. erlässt das Arbeitsverhältnis für gelöst und hat nur die Einträge in das Arbeitsbuch zu machen. Während der Sperrre will F. aber R. in beruflicher Beziehung getzt (2) unterstützen. R. wird aber froh dem "Elbadoro" des Herrn G. L. Fischer aus dem Wege gehen.

Die ganze Verhandlung ergibt wieder ein typisches Bild der Lehrlingsausbeutung und des Nachdrängels, dessen unsere Unternehmer fähig sind. Sie halten sich für berechtigt — und wundern sich obendrein, daß die Arbeiterschaft sich dagegen auslehnt — in das Geschäft ihrer Lohnslaven in weitgehendster Weise auch dann noch einzutreten, wenn sie ihrer Zuchtrute entronnen sind. Und das alles um des Geldsack willen — der Konkurrenz wegen!

Und werden zu der Klage Rödiger contra G. L. Fischer noch folgende Erläuterungen gegeben: R. sollte bei der Firma G. L. 3 Jahre lernen, bekommt aber 1 Jahr geschenkt. Er trat nun rechtzeitig noch als Lehrling aus der Firma aus, weil er die Prüfung nicht machen wollte, da ihm M. 12 dafür zuviel waren. Also er wurde auch ohnedem Gehülfen. Als neugebildeter Konditorgebülf vertrat R. schließlich die weiße Jacke mit einer blauen (und fühlt sich ganz wohl darin), indem er als Arbeiter in das hiesige Autowerk eintrat. Der Unterschied ist: als Konditor pro Woche M. 12 Lohn nach 3jähriger Lehrzeit als gewöhnlicher Arbeiter ohne Lehrzeit M. 18 pro Woche. Ein ganz netter Unterschied! Bloß M. 6. Die Bege der Apoldauer Konditoren- sowie der Bäderlehrlinge sind sehr sonderbar; die meisten gehen zeitwirtschaft: Bäckerei; auch fühlen sich diese angehenden Künstler im gewöhnlichen Arbeitertitel ganz wohl. Ostern ausgelernte Bäderlehrlinge kann man hier beobachten, wie sie mit der Schiedelarre für ihren Meister, natürlich "Bäckermeister" (Textilbranche), liefern. Wohltuend wirkt bei diesen Arbeitseratern die vorzüglich veränderte Gesichtsfarbe und das muntere Wesen dieser einstigen Schlammpen. Der berüchtigte Mammon wirkt Wunder.

Aber auch Rödiger folgte dem in Apolda doppelt und dreifach erklären Drange nach Verbesserung seiner Lage und ist nunmedr, da er seine Arbeitseignung endlich erhielt, mit dem Herrn G. L. Fischer hoffentlich für immer fertig; er verzichtet von vornherein auf die weitere berufliche Unterstützung desselben. Aber wir wollen uns zu Nutz und Frommen unserer Kollegenschaft den Betrieb dieses Herrn noch etwas näher ansehen. Man könnte nach den Ausführungen bei der Gerichtsverhandlung meinen, der selbe sei zu den Großbetrieben zu zählen, denn wenn in ihm "6000 M.-Schokolader" ausgebildet werden können, so muß doch immerhin an ihm etwas darunter sein. Aber ach! Die Firma beschäftigt 3 bis 4 Personen, nämlich: Einer Konditorgebülf ist 75 Jahre alt, in Apolda eine bekannte, geürtechte (von Alkohol abhängig) Größe, und vor einigen Jahren infolge seiner geist-reichen Tätigkeit per Schub nach seiner Heimat Russland expediert. Herr G. L. F. als dessen Vormund jedoch, hatte "Erbarmen" und setzte es durch, daß er ihn wieder zurückholen durfte. War doch die billige Kraft kein "Schnorrer und Verschwörer" und F. bekam ihn wieder in seine liebvolle Pflege. Dazu befinden sich dort noch ein junger Mann im Kanton, ein Arbeitssurde, und ob die vierte Person noch da ist, ist zur Zeit fraglich.

Dass die Schokoladenfabrikation in diesem Betrieb derartig ist, daß dort Gelehrte in der "daniiederliegenden Schokoladenbranche" M. 6000 Salär, also pro Woche M. 15,50 (oh. Ihr verdienstwerten schwarzen Jünger!), beanspruchen können resp. so schnell erhalten, in eine Ausschneiderei sondergleichen.

Nach dem Urteil des Gewerbegerichts darf nun M. drei lange Jahre in der Konkurrenz am Platz seine Arbeit annehmen. Das ist hart, sehr hart. Er könnte aber eventuell die Geheimnisse dieser "Kunstschule" preisgeben und die 6000 M.-Chocolatiers würden womöglich wie die Böse aus der Erde. Das darf doch nicht sein!

Wenn die Verhältnisse also so liegen, ist es schon am besten, jeder Kollege meidet eine derartige Bude überhaupt und macht einen großen Bogen um sie herum, wenn einmal dort Klebstoffe gebraucht werden sollten. Denn schließlich dehnt der grobkartige Schokoladenkünstler die Konkurrenzmauer noch auf ganz Deutschland aus, und die Herren Konditoren, die für M. 12 pro Woche sich die Geschäftsgeschäfte aneignen dursten, sigen mit ihren Kenntnissen dann auf dem Soden.

## Fachtechnische Rundschau.

Richtiglich sind nun einige Kollegen dazu aufgerufen haben, sich nicht wie bisher über die technischen Verhältnisse in unserem Gewerbe auszusprechen, möchte ich einmal aus den Kreisen des Kollegen Romka-Magdeburg in Nr. 26 d. Bl. zurückgreifen.

Er besaß sich mit einem Artikel aus der "Güntherischen Bäcker- und Konditor-Zeitung", wo ein Bäckermeister nach Belehrung einer der größten Konsumbäckereien das Gebäud der selben kritisierte, da die Fenster des Betriebes offen gehandelt hätten. Dem Bäckmeister dieses Betriebes muss ich vollständig beipflichten, wenn er sagte: "Die Gejellen wollen frische Lust haben." Dies ist nicht mehr wie recht und er legt dadurch die Gesundheit seiner Mitmenschen.

Doch nun möchte ich auch meine Meinung dazu zum Ausdruck bringen. Kollege Romka sagt: Beider müssen wir die Lüftung der Feuerstube nach Belehrung einer der größten Konsumbäckereien das Gebäude der selben kritisieren, da die Fenster des Betriebes offen gehandelt hätten. Dem Bäckmeister dieses Betriebes muss ich vollständig beipflichten, wenn er sagte: "Die Gejellen wollen frische Lust haben." Dies ist nicht mehr wie recht und er legt dadurch die Gesundheit seiner Mitmenschen.

Doch nun möchte ich auch meine Meinung dazu zum Ausdruck bringen. Kollege Romka sagt: Beider müssen wir die Lüftung der Feuerstube nach Belehrung einer der größten Konsumbäckereien das Gebäude der selben kritisieren, da die Fenster des Betriebes offen gehandelt hätten. Dem Bäckmeister dieses Betriebes muss ich vollständig beipflichten, wenn er sagte: "Die Gejellen wollen frische Lust haben." Dies ist nicht mehr wie recht und er legt dadurch die Gesundheit seiner Mitmenschen.

Da ich in Hamburg in einer größeren Bäckerei tätig bin, möchte ich den Hamburger Verhältnissen entsprechend die Schilderung abgeben. Hier ist, sowohl ich davon unterrichtet bin, der Arbeitsraum weit vom Backraum getrennt. Im Erdgeschoss befinden sich die Ofen. Über denselben liegen die Arbeitsräume, welche durch eine warme und eine kalte Backstube voneinander getrennt sind. Einmal gilt als Raum zum Auswirken des Heizungsbads, letzter zum Zeigmachen und zum Ausbrennen des Teiges. Arbeitsraum und Backraum sind durch eine Türe verbunden, durch welche die in den Ofen zu schiebende Ware hinaufgeladen wird. Diese Vorstellung entspricht den kleineren und mittleren Bäckereien. Hier stehen also die Gejellen, welche in der warmer Backstube zu arbeiten haben, unmittelbar auf der Oberfläche des Ofens. Die Arbeit wird hier einer unmenüslichen Hitze ausgesetzt, welche im Sommer unerträglich ist. In vielen Bäckereien besteht auch noch der Brauch, Wässer auf den Boden der warmer Backstube zu gießen, um eine feuchte Stütze zu erhalten. Doch eine beständig schwülfe Atmosphäre die Arbeit nicht erleichtert, drausche ich mich eingezähmt.

Doch nun zurück zu einem der Großbetriebe. Hier sind ebenfalls die Arbeitsräume von dem Backraum getrennt. Ein Großraum, wie ihn Kollege Romka vermutet, ist hier vorhanden, doch nicht zum Zegen der Arbeit. Weil geschieht? Die Gejellen sollen nach wie vor geschlossen bleiben. Warum das selbst lange, wie der Chef dieses Betriebes eines Tages im Sommer hingefangen und des Überholens der Gejellen verlor.

Dies ist der eigentliche Kern des Artikels, von dem ich weiter unten weiß. Gerade wir Hamburger Gejellen können ein Bild von der unzumutbaren Arbeitsweise in solchen Räumen zeigen. Das die unter solchen Verhältnissen Arbeitenden überzeugen und darüber aufs höchste gefordert, versteht sich von selbst. Wenn die Gejellen im Arbeitsraum geschlossen bleiben sollen, dann ist ja ein Großraum ganz überflüssig. Dies gilt für die Kleinkäfer. In den Großbäckereien besteht noch die Praxis, daß der Backraum auch zu gleicher Zeit Arbeitsraum ist.

Zus dem Artikel des Kollegen Romka ist zu erzählen, daß man von der Gründlichkeit der Arbeit in einem Großbetrieb betriebe noch etwas hört, dassogen in einem Kleinkäferbetrieb, wo die Praxis die größte Rolle spielt, da wird ebenfalls geschildert, ohne Rücksicht auf die Gesundheit der Arbeitnehmer, und ja völlig falsch. Gejellen, freit mehr wie bisher daran, in gewänder Räumen arbeiten zu können. Die angeführten Arbeitsräume sind der größte Fehler, welcher an der Gründlichkeit der Bäckergesellen ihre verdorbenen Prinzipien Unheil bringt. Auch im Kleinkäfergewerbe ist es möglich, kein gefährliches Arbeitsverhältnis und Räume gleiches machen, nur zwecke an der Arbeit, zum Beispiel der Bäckergesellen.

G. B., Hamburg.

**Das Brot unter dem Mikroskop.** Das Brot ist als elegantes Präsent und unter der Sonne zur häuslichen Verzehrung aufzugeben, und es fügt sich wunderbar, daß ein solcher Sonne nicht immer trocken kommen in die Bäckereien, die ja leichter mit dem Schaden nicht abhängen, welche die Gejellen überwintern, bis die Frühling kommt, und die Gejellen nicht beim Frühstück der Frühstücksküche sind ja völlig falsch. Gejellen, freit mehr wie bisher daran, in gewänder Räumen arbeiten zu können. Die angeführten Arbeitsräume sind der größte Fehler, welcher an der Gründlichkeit der Bäckergesellen ihre verdorbenen Prinzipien Unheil bringt. Auch im Kleinkäfergewerbe ist es möglich, kein gefährliches Arbeitsverhältnis und Räume gleiches machen, nur zwecke an der Arbeit, zum Beispiel der Bäckergesellen.

**Das Brot unter dem Mikroskop.** Das Brot ist als elegantes Präsent und unter der Sonne zur häuslichen Verzehrung aufzugeben, und es fügt sich wunderbar, daß ein solcher Sonne nicht immer trocken kommen in die Bäckereien, die ja leichter mit dem Schaden nicht abhängen, welche die Gejellen überwintern, bis die Frühling kommt, und die Gejellen nicht beim Frühstück der Frühstücksküche sind ja völlig falsch. Gejellen, freit mehr wie bisher daran, in gewänder Räumen arbeiten zu können. Die angeführten Arbeitsräume sind der größte Fehler, welcher an der Gründlichkeit der Bäckergesellen ihre verdorbenen Prinzipien Unheil bringt. Auch im Kleinkäfergewerbe ist es möglich, kein gefährliches Arbeitsverhältnis und Räume gleiches machen, nur zwecke an der Arbeit, zum Beispiel der Bäckergesellen.

Ähnlichkeit mit einem Pflanzengewebe besitzt. Diese Art von Kleber im Mehl sind für die mikroskopische Untersuchung wegen ihrer leichter Kenntlichkeit besonders wichtig. In demselben Niederschlag läßt sich durch das Mikroskop nachweisen, daß sehr viel Stärkeflocken während der Brothbereitung aus ihrer gewöhnlichen Form oder zum Ausplatten gebracht sind. Zumal es bleibt eine beträchtliche Zahl, die diesem Einfluss entgangen ist und sich nach Größe, Farbe, Form und dem Vorhandensein des Klebers deutlich erkennen lassen. Diese Angaben bezüglich sich auf Weizenbrot. Beim Roggengröt besteht der Niederschlag auf dem Sieb fast nur aus Kleber, und danach löst sich auch das Verhältnis der Mischung beider Mehlsorten unter dem Mikroskop mit ziemlicher Genauigkeit ermitteln. Besonders kann das aber durch die Prüfung des Weizenniederschlags geschehen, weil die Stärkeflocken von Weizen und Roggen an der Gestalt des Klebers, also der früheren Anfangsstelle des Samenkörpers, zu unterscheiden sind. Die meiste Ähnlichkeit besitzen noch die Körner der Gerste, deren Zusatz aber doch an dem Niederschlag auf dem Sieb mit genügender Sicherheit ermittelt werden kann. Eine sehr gewöhnliche Verfärbung von Brot ist die durch Mehl, die das Mikroskop mit voller Zuverlässigkeit entstellt, da die Körner der Weizensorte immer in großer Zahl auf dem Sieb zurückbleiben und um so leichter zu erkennen sind, als sie bei der Brothbereitung weniger Veränderungen erleiden. Dies Ergebnis der Forschungen von Gosselin ist außerordentlich wichtig, da der Zusatz von Weizemehl zu Weizen- oder Roggenbrot zu einer Plage zu werden beginnen hat.

## Patent-Bericht.

Mitgeteilt vom Patentanwalt Dr. Iris Fuchs, diplomierter Chemiker, und Ingenieur Alfred Hamburger, Wien VII, Siebenbürgenstrasse 1. Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonnenten dieses Blattes unentgeltlich erteilt. Gegen die Teilnahme an angeführten Patentanmeldungen kann binnen zweier Monate Eindruck erobert werden. Auszüge aus den Patentbeschreibungen werden von dem angeführten Patentanwaltsbüro möglichst berechnet.)

Deutschreich.

(Ausgelegt am 15. August 1907. Einheitschrift bis 15. Okt. 1907.)

Klare 2c. Schläger, Theodor jun., Techniker in Förderstedt bei Magdeburg. — Verfahren zur Herstellung von Brot: zunächst wird aus dem Keimzehl allein der Vorteig gemacht, sodann erst die durch seichte Dose ausgekleidete sowie zweckmäßig bei hoher Anfangstemperatur getrocknet, dann ein gemahlener Körner mit dem Nachzehl zum reifen Vorteig zugesetzt, wonach der Teig sofort fertig zubereitet, Brot ausgemacht und gedautet wird.

## Bäckerei-Mitschände.

Eine Musterbäckerei in die des Herrn Romanek in Königshütte, Oberschlesien, Rathstraße 25. Wegen Verfahrens von rückigem, verdorbenem Mehl schmeckt bereits ein Verfahren gegen Romanek, aber damit nicht genug, auch gerichtete Sammel, die vor dem Zerkleinern oft schwierig sind und wenig appetitlich erscheinen, werden unter das Mehl gemischt und mit verbaden. Das Verbaden solches wertlosen Teiges bringt was ein und deshalb bezahlt Romanek auch horrende Löhne! M. 7,50 für einen Gejellen pro Woche. Das Logis steht so „durst“ aus, daß die Kollegen nie gründen, in die Bude hineinzugehen. Durch lange Arbeitszeit im Bäckereiabsatz ist dafür gesorgt, daß die Kollegen sich im „Schlechthalen“ nicht zu lange umzuhauen können. Es ist überaus schlimm!

**Bäckerei auf dem Lande.** In einer Bezirksversammlung in Cöln kam ein 19jähriger Kollege, um beim Bezirksrat und Hölle zu holen. Was ihn hierzu veranlaßt, das sind Gründe, wie sie mir dort anzutreffen sind, wo die Kollegen von einer Organisation noch keine Ahnung haben und aus diesem Grunde auch ohne jeden Erfolg der ehesten Arbeitserwerbstätigkeit auszuliefern sind. Der Kollege ist beschäftigt bei dem Bäckermeister und Stadtverordneten Heimbach in Cöln. Daß diese Bäckerei noch nie verdiest wurde, magdem ihnen einmal eine Anzeige beim Polizeikommissariat gemacht wurde, beweist, daß wieder die Bundesstaatsverordnung noch die Reihenabreise anhängt. Eine „gerigere“ Arbeitszeit führt bei dort beschäftigten Kollegen nur an Samstagen, wo sie in der Regel 20 Stunden — von 2 Uhr Nachts bis 10 Uhr Morgens — arbeiten. Am Sonntagnachmittag wird regelmäßig über 8 Uhr Fortsetzung, manchmal auch bis 1 Uhr Nachmittags verarbeitet. Dabei können sich Heimbach noch nicht einmal seine Gejellen mit den ausbezahnten und verdienten Lohn zu betrügen. Bei einem Gejellen wurde M. 35 Monatslohn festgestellt, aber nur M. 30 erhält dieser Kollege, wozu aber dieser Muskelknabe den Arbeitgeber nach jedem Führerling von Sohlen, der in der Bäckerei verkehrt, abzahlt. Natürlich lief der Hund auf hinter dem Gejellen, der mit dem Rad ausfährt; der Hund wurde von einem Gejellen überfahren und getötet. Heimbach zog dem Gejellen sogar M. 30 vom Lohn ab. Im ganzen hat dieser Arbeitgeber seinem Gejellen innerhalb dreier Monate ungefähr M. 70 auf diese Weise abgezogen. Wenn der Junge vor dem Gewerbegericht ginge, dann würde er vielleicht Recht fragen, aber bevor ist er ja buchstäblich, so angestrengt für seine Arbeit, daß er kaum noch Zeit hat, um sich für die Kleingewerbe zu interessieren. Dabei können sich Heimbach noch einmal, seine Gejellen mit den ausbezahnten und verdienten Lohn zu betrügen. Bei einem Gejellen wurde M. 35 Monatslohn festgestellt, aber nur M. 30 erhält dieser Kollege, wozu aber dieser Muskelknabe den Arbeitgeber nach jedem Führerling von Sohlen, der in der Bäckerei verkehrt, abzahlt. Natürlich lief der Hund auf hinter dem Gejellen, der mit dem Rad ausfährt; der Hund wurde von einem Gejellen überfahren und getötet. Heimbach zog dem Gejellen sogar M. 30 vom Lohn ab. Im ganzen hat dieser Arbeitgeber seinem Gejellen innerhalb dreier Monate ungefähr M. 70 auf diese Weise abgezogen. Wenn der Junge vor dem Gewerbegericht ginge, dann würde er vielleicht Recht fragen, aber bevor ist er ja buchstäblich, so angestrengt für die Kleingewerbe zu interessieren. Dabei können sich Heimbach noch einmal, seine Gejellen mit den ausbezahnten und verdienten Lohn zu betrügen. Bei einem Gejellen wurde M. 35 Monatslohn festgestellt, aber nur M. 30 erhält dieser Kollege, wozu aber dieser Muskelknabe den Arbeitgeber nach jedem Führerling von Sohlen, der in der Bäckerei verkehrt, abzahlt. Natürlich lief der Hund auf hinter dem Gejellen, der mit dem Rad ausfährt; der Hund wurde von einem Gejellen überfahren und getötet. Heimbach zog dem Gejellen sogar M. 30 vom Lohn ab. Im ganzen hat dieser Arbeitgeber seinem Gejellen innerhalb dreier Monate ungefähr M. 70 auf diese Weise abgezogen. Wenn der Junge vor dem Gewerbegericht ginge, dann würde er vielleicht Recht fragen, aber bevor ist er ja buchstäblich, so angestrengt für die Kleingewerbe zu interessieren. Dabei können sich Heimbach noch einmal, seine Gejellen mit den ausbezahnten und verdienten Lohn zu betrügen. Bei einem Gejellen wurde M. 35 Monatslohn festgestellt, aber nur M. 30 erhält dieser Kollege, wozu aber dieser Muskelknabe den Arbeitgeber nach jedem Führerling von Sohlen, der in der Bäckerei verkehrt, abzahlt. Natürlich lief der Hund auf hinter dem Gejellen, der mit dem Rad ausfährt; der Hund wurde von einem Gejellen überfahren und getötet. Heimbach zog dem Gejellen sogar M. 30 vom Lohn ab. Im ganzen hat dieser Arbeitgeber seinem Gejellen innerhalb dreier Monate ungefähr M. 70 auf diese Weise abgezogen. Wenn der Junge vor dem Gewerbegericht ginge, dann würde er vielleicht Recht fragen, aber bevor ist er ja buchstäblich, so angestrengt für die Kleingewerbe zu interessieren. Dabei können sich Heimbach noch einmal, seine Gejellen mit den ausbezahnten und verdienten Lohn zu betrügen. Bei einem Gejellen wurde M. 35 Monatslohn festgestellt, aber nur M. 30 erhält dieser Kollege, wozu aber dieser Muskelknabe den Arbeitgeber nach jedem Führerling von Sohlen, der in der Bäckerei verkehrt, abzahlt. Natürlich lief der Hund auf hinter dem Gejellen, der mit dem Rad ausfährt; der Hund wurde von einem Gejellen überfahren und getötet. Heimbach zog dem Gejellen sogar M. 30 vom Lohn ab. Im ganzen hat dieser Arbeitgeber seinem Gejellen innerhalb dreier Monate ungefähr M. 70 auf diese Weise abgezogen. Wenn der Junge vor dem Gewerbegericht ginge, dann würde er vielleicht Recht fragen, aber bevor ist er ja buchstäblich, so angestrengt für die Kleingewerbe zu interessieren. Dabei können sich Heimbach noch einmal, seine Gejellen mit den ausbezahnten und verdienten Lohn zu betrügen. Bei einem Gejellen wurde M. 35 Monatslohn festgestellt, aber nur M. 30 erhält dieser Kollege, wozu aber dieser Muskelknabe den Arbeitgeber nach jedem Führerling von Sohlen, der in der Bäckerei verkehrt, abzahlt. Natürlich lief der Hund auf hinter dem Gejellen, der mit dem Rad ausfährt; der Hund wurde von einem Gejellen überfahren und getötet. Heimbach zog dem Gejellen sogar M. 30 vom Lohn ab. Im ganzen hat dieser Arbeitgeber seinem Gejellen innerhalb dreier Monate ungefähr M. 70 auf diese Weise abgezogen. Wenn der Junge vor dem Gewerbegericht ginge, dann würde er vielleicht Recht fragen, aber bevor ist er ja buchstäblich, so angestrengt für die Kleingewerbe zu interessieren. Dabei können sich Heimbach noch einmal, seine Gejellen mit den ausbezahnten und verdienten Lohn zu betrügen. Bei einem Gejellen wurde M. 35 Monatslohn festgestellt, aber nur M. 30 erhält dieser Kollege, wozu aber dieser Muskelknabe den Arbeitgeber nach jedem Führerling von Sohlen, der in der Bäckerei verkehrt, abzahlt. Natürlich lief der Hund auf hinter dem Gejellen, der mit dem Rad ausfährt; der Hund wurde von einem Gejellen überfahren und getötet. Heimbach zog dem Gejellen sogar M. 30 vom Lohn ab. Im ganzen hat dieser Arbeitgeber seinem Gejellen innerhalb dreier Monate ungefähr M. 70 auf diese Weise abgezogen. Wenn der Junge vor dem Gewerbegericht ginge, dann würde er vielleicht Recht fragen, aber bevor ist er ja buchstäblich, so angestrengt für die Kleingewerbe zu interessieren. Dabei können sich Heimbach noch einmal, seine Gejellen mit den ausbezahnten und verdienten Lohn zu betrügen. Bei einem Gejellen wurde M. 35 Monatslohn festgestellt, aber nur M. 30 erhält dieser Kollege, wozu aber dieser Muskelknabe den Arbeitgeber nach jedem Führerling von Sohlen, der in der Bäckerei verkehrt, abzahlt. Natürlich lief der Hund auf hinter dem Gejellen, der mit dem Rad ausfährt; der Hund wurde von einem Gejellen überfahren und getötet. Heimbach zog dem Gejellen sogar M. 30 vom Lohn ab. Im ganzen hat dieser Arbeitgeber seinem Gejellen innerhalb dreier Monate ungefähr M. 70 auf diese Weise abgezogen. Wenn der Junge vor dem Gewerbegericht ginge, dann würde er vielleicht Recht fragen, aber bevor ist er ja buchstäblich, so angestrengt für die Kleingewerbe zu interessieren. Dabei können sich Heimbach noch einmal, seine Gejellen mit den ausbezahnten und verdienten Lohn zu betrügen. Bei einem Gejellen wurde M. 35 Monatslohn festgestellt, aber nur M. 30 erhält dieser Kollege, wozu aber dieser Muskelknabe den Arbeitgeber nach jedem Führerling von Sohlen, der in der Bäckerei verkehrt, abzahlt. Natürlich lief der Hund auf hinter dem Gejellen, der mit dem Rad ausfährt; der Hund wurde von einem Gejellen überfahren und getötet. Heimbach zog dem Gejellen sogar M. 30 vom Lohn ab. Im ganzen hat dieser Arbeitgeber seinem Gejellen innerhalb dreier Monate ungefähr M. 70 auf diese Weise abgezogen. Wenn der Junge vor dem Gewerbegericht ginge, dann würde er vielleicht Recht fragen, aber bevor ist er ja buchstäblich, so angestrengt für die Kleingewerbe zu interessieren. Dabei können sich Heimbach noch einmal, seine Gejellen mit den ausbezahnten und verdienten Lohn zu betrügen. Bei einem Gejellen wurde M. 35 Monatslohn festgestellt, aber nur M. 30 erhält dieser Kollege, wozu aber dieser Muskelknabe den Arbeitgeber nach jedem Führerling von Sohlen, der in der Bäckerei verkehrt, abzahlt. Natürlich lief der Hund auf hinter dem Gejellen, der mit dem Rad ausfährt; der Hund wurde von einem Gejellen überfahren und getötet. Heimbach zog dem Gejellen sogar M. 30 vom Lohn ab. Im ganzen hat dieser Arbeitgeber seinem Gejellen innerhalb dreier Monate ungefähr M. 70 auf diese Weise abgezogen. Wenn der Junge vor dem Gewerbegericht ginge, dann würde er vielleicht Recht fragen, aber bevor ist er ja buchstäblich, so angestrengt für die Kleingewerbe zu interessieren. Dabei können sich Heimbach noch einmal, seine Gejellen mit den ausbezahnten und verdienten Lohn zu betrügen. Bei einem Gejellen wurde M. 35 Monatslohn festgestellt, aber nur M. 30 erhält dieser Kollege, wozu aber dieser Muskelknabe den Arbeitgeber nach jedem Führerling von Sohlen, der in der Bäckerei verkehrt, abzahlt. Natürlich lief der Hund auf hinter dem Gejellen, der mit dem Rad ausfährt; der Hund wurde von einem Gejellen überfahren und getötet. Heimbach zog dem Gejellen sogar M. 30 vom Lohn ab. Im ganzen hat dieser Arbeitgeber seinem Gejellen innerhalb dreier Monate ungefähr M. 70 auf diese Weise abgezogen. Wenn der Junge vor dem Gewerbegericht ginge, dann würde er vielleicht Recht fragen, aber bevor ist er ja buchstäblich, so angestrengt für die Kleingewerbe zu interessieren. Dabei können sich Heimbach noch einmal, seine Gejellen mit den ausbezahnten und verdienten Lohn zu betrügen. Bei einem Gejellen wurde M. 35 Monatslohn festgestellt, aber nur M. 30 erhält dieser Kollege, wozu aber dieser Muskelknabe den Arbeitgeber nach jedem Führerling von Sohlen, der in der Bäckerei verkehrt, abzahlt. Natürlich lief der Hund auf hinter dem Gejellen, der mit dem Rad ausfährt; der Hund wurde von einem Gejellen überfahren und getötet. Heimbach zog dem Gejellen sogar M. 30 vom Lohn ab. Im ganzen hat dieser Arbeitgeber seinem Gejellen innerhalb dreier Monate ungefähr M. 70 auf diese Weise abgezogen. Wenn der Junge vor dem Gewerbegericht ginge, dann würde er vielleicht Recht fragen, aber bevor ist er ja buchstäblich, so angestrengt für die Kleingewerbe zu interessieren. Dabei können sich Heimbach noch einmal, seine Gejellen mit den ausbezahnten und verdienten Lohn zu betrügen. Bei einem Gejellen wurde M. 35 Monatslohn festgestellt, aber nur M. 30 erhält dieser Kollege, wozu aber dieser Muskelknabe den Arbeitgeber nach jedem Führerling von Sohlen, der in der Bäckerei verkehrt, abzahlt. Natürlich lief der Hund auf hinter dem Gejellen, der mit dem Rad ausfährt; der Hund wurde von einem Gejellen überfahren und getötet. Heimbach zog dem Gejellen sogar M. 30 vom Lohn ab. Im ganzen hat dieser Arbeitgeber seinem Gejellen innerhalb dreier Monate ungefähr M. 70 auf diese Weise abgezogen. Wenn der Junge vor dem Gewerbegericht ginge, dann würde er vielleicht Recht fragen, aber bevor ist er ja buchstäblich, so angestrengt für die Kleingewerbe zu interessieren. Dabei können sich Heimbach noch einmal, seine Gejellen mit den ausbezahnten und verdienten Lohn zu betrügen. Bei einem Gejellen wurde M. 35 Monatslohn festgestellt, aber nur M. 30 erhält dieser Kollege, wozu aber dieser Muskelknabe den Arbeitgeber nach jedem Führerling von Sohlen, der in der Bäckerei verkehrt, abzahlt. Natürlich lief der Hund auf hinter dem Gejellen, der mit dem Rad ausfährt; der Hund wurde von einem Gejellen überfahren und getötet. Heimbach zog dem Gejellen sogar M. 30 vom Lohn ab. Im ganzen hat dieser Arbeitgeber seinem Gejellen innerhalb dreier Monate ungefähr M. 70 auf diese Weise abgezogen. Wenn der Junge vor dem Gewerbegericht ginge, dann würde er vielleicht Recht fragen, aber bevor ist er ja buchstäblich, so angestrengt für die Kleingewerbe zu interessieren. Dabei können sich Heimbach noch einmal, seine Gejellen mit den ausbezahnten und verdienten Lohn zu betrügen. Bei einem Gejellen wurde M. 35 Monatslohn festgestellt, aber nur M. 30 erhält dieser Kollege, wozu aber dieser Muskelknabe den Arbeitgeber nach jedem Führerling von Sohlen, der in der Bäckerei verkehrt, abzahlt. Natürlich lief der Hund auf hinter dem Gejellen, der mit dem Rad ausfährt; der Hund wurde von einem Gejellen überfahren und getötet. Heimbach zog dem Gejellen sogar M. 30 vom Lohn ab. Im ganzen hat dieser Arbeitgeber seinem Gejellen innerhalb dreier Monate ungefähr M. 70 auf diese Weise abgezogen. Wenn der Junge vor dem Gewerbegericht ginge, dann würde er vielleicht Recht fragen, aber bevor ist er ja buchstäblich, so angestrengt für die Kleingewerbe zu interessieren. Dabei können sich Heimbach noch einmal, seine Gejellen mit den ausbezahnten und verdienten Lohn zu betrügen. Bei einem Gejellen wurde M. 35 Monatslohn festgestellt, aber nur M. 30 erhält dieser Kollege, wozu aber dieser Muskelknabe den Arbeitgeber nach jedem Führerling von Sohlen, der in der Bäckerei verkehrt, abzahlt. Natürlich lief der Hund auf hinter dem Gejellen, der mit dem Rad ausfährt; der Hund wurde

Böschab, welches zur Reinigung des Ossens benutzt wird, täglich die Küderwindeln gewaschen werden. Vor Gericht konnte die "Beichte" keine Beweise für diese Behauptung erbringen und wurde deshalb zu M. 50 Geldstrafe und M. 50 Schadenersatz verurteilt. — Jetzt sangen also schon die Bäckermeister an, die "stehlichen" Zustände in den Backkuchen der Öffentlichkeit zu unterbreiten, nicht um die Missstände zu beseitigen, sondern aus solem Motiv, dem Konkurrenzneid. Ja, es wird recht sot im Innungslager!

**Wie es gemacht wird!** In dem Beiblatt der "Bäcker-Zeitung": „Für unsere Gesellen“, wobei in einem Artikel, dessen weiterer Inhalt uns nicht interessiert, über den zu zahlenden Beitrag in unserem Verbande und die dafür gewährte Unterstützung berichtet. Dann heißt es aber:

Die ganze Ausmachung zeigt, daß die Sache ein Geschäft ist, wie jedes andere. Da heißt es bestimmt: „Vorbeitrag 50 As“, aber im lautesten Ton sagt man, was das Mitglied erhält. Meistens wohl jeder Geselle nach! Erst muß z. B.  $150 \times 50 \text{ As} = M. 75$  bezahlt werden, dann erhält er pro Tag M. 1,20 Unterstützung, im Ganzen aber nicht mehr als M. 50,40. Da hat der Verband noch M. 24,60 profitiert! So ist es auch mit dem Sterbegeld. Selbstlos ist der Verband der Bäcker nicht. Man kann's ihm auch nicht verdenken, denn das ist ein aufrüttelnder Beruf, impfen während zu hessen und Dumme zu suchen, die ihr Geld hergeben und Streiche machen, anstatt sich um Zulage an ihren Meister direkt zu wenden.“

Die Schwundgenies um Ehrenbausch verstehen ihr Geschäft, Dumme zu sangen, ausgezeichnet, nur schade, daß wir immer in der Lage sind, die heuchlerische Larve von ihrem Gesicht herunter zu reißen. Es heißt also in dem Artikel: „Erst muß er  $150 \times 50 \text{ As} = 75 \text{ M.}$  bezahlen, dann erhält er pro Tag M. 1,20. Daß aber das Mitglied, wenn es 52 Wochen seine Beiträge entrichtet hat, schon pro Tag M. 1 Unterstützung beziehen kann, das verschweigt Schriftag, um den Gesellen vorzutäuschen, sie müßten erst drei Jahre Mitglied des Verbandes sein, ehe sie Unterstützung beanspruchen können.“

Der gute Mann hat recht, schwer hält es, die Bäckergesellen dahin zu bringen, sich nicht mehr für dumme von den Krautern verlaufen zu lassen, wie es durch obigen Schwund wiederum versucht wird. Aber es gefügt! Die Erfolge, welche wir zu verzeichnen haben, machen die Tintenkuß der Innungspresse ganz loslos und lassen ihnen die dummen Bäckerschächen. Es ist bezeichnend, daß die Herren schon zu solch schwundhaften, unanständigen Mitteln greifen müssen, um uns zu bekämpfen. Da werden auch die dümmsten Bäckergesellen bald ihr Geld an den Verband bezahlen, um direkt an ihren Meister herantreten zu können. Nicht nur um Zulage zu verlangen, sondern um Verhältnisse zu schaffen, daß sie ein einigermaßen anständiges Leben führen können.

Über die „anständige“ Kampfweise der Bäckermeister wird man durch folgenden Brief aufgeklärt:

Bäckerinnung Kleinendorf und Umgegend, Zwangszinnung.

Herrn Heinrich Jähne,

Obermeister der Bäckerinnung Oberköpenrade.

Kleinendorf, den 3. Juli 1907.

„Lieber Kollege Jähne! Ich wurde gestern zum Bäcker Deiner Bäckerei gerufen, er meinte, er müsse durchaus bewilligen und zwar ist der Sachverhalt folgender: Der Geselle des Kollegen Kube hatte sich an der Hand eine Brandwunde zugezogen, trotzdem der Geselle ärztliches Attest beibrachte, hat die fanatische rote Menge, namentlich die Kleinendorfer oder Porzerfrau jäh während ausgeschrien, Kube bestätigt einen Gesellen welcher die Kräfte hat. Infolge dessen in der Kollege Kube recht schwer geschädigt und ich habe ihm versprochen, mir den Sachverhalt mitzuteilen, ich weiß nicht, lieber Kollege Jähne, ob es in Deinem Interesse liegt wenn dieses fanatische Weib Deinen Bäckereipächter so sehr schädigt, daß derselbe womöglich auf den Laden schließen. Ich würde dieses Weib nicht nur rauschmeißen, sondern auch verantlosen, daß sie strategisch belangt wird, vielleicht traut Du der Sache näher.“

Inzwischen grüßt herzlich Emil Liebing.

Das ein Bäckermeister bewilligen muß, weil von ihm behauptet wird, er beschädigte einen frischfranken Gesellen, gehört ins Gebiet der Bäckermeisterlogik. Vom „Bewilligen“ wird der Geselle nicht gehandelt. Offenbar hat die Arbeiterschaft Herrn Kube ihre Kundischaft nicht der Gesellen, sondern seiner wegen, seiner mangelnden Bewilligungslust wegen, die Kundischaft abgesagt. Aber unter den Leuten, die ja handeln, und die eine Innungsobemeister darum allen Anlaß hat eine „fanatische rote Menge“ zu schmitten, befindet sich zu ihrem Unglück auch die Meinheimfrau im Hause. Da wendet sich Herr Kube an den Obermeister seiner Innung, Herrn Emil Liebing, den Mann, der gelegentlich einmal äußerte, die Gesellen seien nicht dieser freien Tage im Jahre wert, die sie jetzt haben, und Herr Liebing weiß natürlich Rat, wenn es sich um einen Bäckermeister handelt, der in die Gefahr gerät, einen freien Tag in der Woche abzulegen zu müssen. Alles denunziert er das „fanatische Weib“, das kein Streitbrecherkrot eignet mag, bei ihrem Arbeitgeber, der natürlich der Wirt seines Schwägling und auch Bäckermeister ist, dann empfiehlt er ihm, die Frau nicht nur auszuschmeißen, sondern auch zu verantlosen, daß sie strafrechtlich belangt werde. Das letztere kann nur freilich der Hausherr tun. Aber es ist charakteristisch für den Briefeschreiber und einen „Fanatikus“, daß er verlangt: Man sieht, im Kampfe der Bäckerinnungmeister gegen die vernünftigen Forderungen der Gesellen, gibt es kein Mittel, das ihnen zu unverzüglich und feins, daß ihnen zu schlecht gewesen wäre!

Die beiden Berliner Bäckerinnungen bedauern, einschließlich mit 15 Innungen der Berliner Bäcker einen entralarbeitsnachweis für Bäcker zu errichten. Diesbezügliche Forderungen sind in den Generalversammlungen beider Berliner Innungen gefasst worden. Die Gesellenabschlüsse dieser Innungen haben jedoch, und zwar mit Recht, die Zustimmung zur Errichtung des geplanten Centralarbeitsnachweises verweigert. Die Gesellen verlangen die Errichtung eines partizipativen Centralarbeitsnachweises, in dessen Verwaltung die Gesellen und Meister in gleicher Anzahl vertreten sind, während vorher ein Unparteilicher, der weder Arbeiter noch Arbeitgeber sein darf, führen soll. Hierupon wollen die Innungsmaster nichts wissen. Sie sind zwar damit einverstanden, daß der Meister und jedes Geselle von den Beteiligten in die Verwaltung gewählt werden, verlangen aber, daß die Innungen

einen siebenen Meister als Vorsitzenden wählen. Dringen sie damit durch, so würde den Innungsmästern die Majorität in der Verwaltung gesichert sein. Die sechs Gesellenvertreter würden von den sieben Vertretern der Innungen wohl regelmäßig überstimmt werden. Gegen diese Bevorzugung der Meister erheben die Gesellenausschüsse berechtigten Wider spruch.

Die Angelegenheit wird voraussichtlich die Gewerbe deputation des Magistrats in ihrer nächsten Sitzung beschäftigen, da die Innungen bei der Gewerbe-deputation beantragt haben, daß diese als Ausschusshörde der Innungen, die von den Gesellenausschüssen verweigerte Zustimmung zu den Innungsbeschlüssen, den Centralarbeitsnachweis betreffend, ihrerseits ergänzen soll.

Eine neue Gefahr für das Bäcker-Kleingewerbe mittelt die "Bäckerzeitung", Organ des "Germania"-Verbandes deutscher Bäckerinnungen. Den Detailisten, Gewerbe- und Handelskammern, den Vorsitzern der Kaufmannschaften usw. in mehreren Großstädten ist ein Schreiben der Agl. Eisenbahndirektion Altona zugegangen, worin sie aufgefordert werden, ihr Gutachten abzugeben über folgenden Antrag der Eisenbahndirektion Berlin, welcher auf Veranlassung einer Firma in Potsdam gestellt wurde: „1. frisches Gebäck in das Verzeichnis der zur Förderung in Privatgütewagen zugelassenen Güter aufzunehmen, und 2. die Frachtberechnung für gebrauchte leere Gebäcklasten (Fässer), wenn sie in zur Förderung von frischem Gebäck besonders eingerichteten Wagen verladen werden, in gleicher Weise festzusetzen, wie die Frachtberechnung jetzt schon für gebrauchte leere Bierfässer, Bierflaschen oder Fässer (Fässer) mit gebrauchten leeren Bierflaschen, sofern diese in zur Bierbeförderung besonders eingerichteten Wagen verladen werden, zugelassen.“

Ob die Eisenbahndirektion nichts zu tun hat, ist unklar. Einige antijudaische Reichstagabgeordnete nahmen an der Tagung teil. In seiner Eröffnungsrede erklärte der Vorsitzende Bernhard, Obermeister der Bäcker-Innung, zum gegenwärtigen Reichstage und zur Reichsregierung könne das Handwerk das „Vertrauen haben, daß seinen berechtigten Wünschen Berücksichtigung zu teile werden“. Die Reichsregierung war durch den Geh. Oberregierungsrat Spielhagen vertreten. Kongresse der freien Gewerkschaften zu beschließen, hält sie ebenfalls niemals für nötig. Aber die Jüngster —

Zünftler-Tagung. In Eisenach trat am 20. August der dritte deutsche Innungs- und Handwerkertag zusammen. Die Tagung verdient ihre Bezeichnung nur zur Hälfte; Innungstag wäre vollkommen ausreichend, denn die Massen der den zünftlerischen Organisationen nicht angehörenden Handwerker hat mit der Veranstaltung nichts zu tun. Einige antisemitische Reichstagabgeordnete nahmen an der Tagung teil. In seiner Eröffnungsrede erklärte der Vorsitzende Bernhard, Obermeister der Bäcker-Innung, zum gegenwärtigen Reichstage und zur Reichsregierung könne das Handwerk das „Vertrauen haben, daß seinen berechtigten Wünschen Berücksichtigung zu teile werden“. Die Reichsregierung war durch den Geh. Oberregierungsrat Spielhagen vertreten. Kongresse der freien Gewerkschaften zu beschließen, hält sie ebenfalls niemals für nötig. Aber die Jüngster —

Zum ersten Punkt der Tagessordnung: „Die Bedeutung des Genossenschaftswesens für das Handwerk“, sprach der Direktor des Hauptverbandes deutscher gewerblicher Genossenschaften, Horstbois-Berlin. Als Ergebnis seiner Ausführungen gelangte eine Resolution zur Annahme, welche die Ausbreitung und den weiteren Ausbau der genossenschaftlichen Organisation im Handwerk mit allen geeigneten Mitteln, und zwar wie bisher hauptsächlich unter dem Gesichtspunkte der Selbsthilfe, erfordert. Angenommen wurde noch ein Zusatzantrag, der den Staat und die Stadtkontrollen aufzufordert, bei Vergabeung von Lieferungen die Innungen und Genossenschaften mehr als bisher zu berücksichtigen.

Für sich, in ihrem Interesse lassen die Jüngster genossenschaftliche Bestrebungen gelten und nehmen sogar staatliche Unterstützung dafür in Anspruch. Aber den genossenschaftlichen Organisationen, die die Vorteile ausnutzen, vom Zwischenhandel losgelöste Verjüngung der Konsumenten bezwecken, möchten sie am liebsten das Lebenslicht ausblasen. Das zeigt aufs neue die Resolution, die zu dem Punkt: „Die Schädigung des Kleinstgewerbes durch Konsum- und Beamtenvereine“ eingeführt wurde. Sie erklärt die steigende Weiterentwicklung der Konsumvereine, sowie ihr Bestreben, sich in immer größerem Maße der Eigenproduktion zuzuwenden, für eine schwere Gefährdung der selbständigen Gewerbetreibenden, umso mehr, als die Konsumvereine in steuerlicher Beziehung vielfach einer völlig ungerechtfertigten Sonderstellung erfreuen. Vor allem unhilflich erscheine die Konkurrenz, die staatliche Beamte durch Zugehörigkeit zu Konsumvereinen den Gewerbetreibenden bereiten.

Nötig sei ein Verbot der Verbindung von Produktionsgenossenschaften und Konsumvereinen und die gleiche Besteuerung der Konsumvereine wie der übrigen Gewerbetreibenden.

Diese Resolution wurde von dem großen Konsumvereinsleiter, Bäckermeister Heyne-Magdeburg, so „wirklich“ begründet, daß sogar der Reichstagabgeordnete Pauli davon warnte, die ersten drei Punkte der Resolution: Das Verbot der Zusammenziehung von Beamten zu Konsumvereinen, Verbot der Zusammenziehung durch die Konsumvereine und Verbot der Verbindung von Produktionsgenossenschaften und Konsumvereinen, die ganz undurchführbar seien, anzunehmen. Es sei auch inkorrekt, nachdem man den Handwerkern die Pflege des Genossenschaftswesens empfohlen habe, nunmehr anderen Kreisen die Benutzung derselben wirtschaftlichen Mittels verwehren zu wollen.

In der Abstimmung wurden darauf die ersten beiden Punkte der Resolution abgelehnt, beim dritten siegte aber die Wut der Jüngster über die Konsumvereine, und wurde dieser mit schwacher Majorität angenommen. Die gelauerte Innungspresse schwieg sich wohlweislich aus über die Abfuhr, die ihrem „Geistesherden“ Heyne bei der Gelegenheit zu teil wurde, und bringt von den Aussprüchen des Reichstagsabgeordneten Pauli, den sie sonst bei jeder Gelegenheit heranziehen, kein Gedankenswörter. So wird es gemacht, um nur die kleinen Bäckermeisterlein nicht aufzulockern, wie die Dinge in Wirklichkeit liegen. Was kann es recht sein?

Schließlich wurde noch eine Resolution angenommen, wonach den Handwerkern zur Pflicht gemacht wird, unter keinen Umständen zur Gründung von Konsumvereinen beizutragen, sondern davon zu treiben, daß über die nachträglichen Wirkungen des Konsumvereinswesens Aufklärung geschaffen und dadurch Beamte und Arbeiterschaft veranlaßt würden, von der Pflege der Konsumvereine abzusehen.

Über: „Schädigungen des Handwerks durch die Schulämter und Pauschalen hiergegen“ referierte der Generaldirektor des Centralverbandes Deutscher Bäckerinnungen, Syndicus Dr. Wendt. Folgende Resolution des Referenten fand einstimmige Annahme: „Der Allgemeine deutsche Innungs- und Handwerker tag erklärt unter voller Anerkennung des Grundzuges der Koalitionsfreiheit, daß gegenüber den zahlreichen Auswüchsen,

Sache. Sie leben unter Verhältnissen, womit Arbeiter verschiedener Berufe und auch Bäckergesellen in mehreren Betrieben unter keinen Umständen zufrieden wären. Diese sind aber Proleten und bezeichnen sich auch als solche. Kälberer wird doch angeben, daß der Bäckermeistertitel den Wagen nicht voll macht. Aber der Titel ist eben ein Mittel, Sumpf zu fangen, und darauf kommt es an!

Wenn diese Anträge dem Centralverband deutscher Bäckerinnungen vorgelegt werden sollen, so wird deren Begutachtung auch auf seiner höheren Stufe stehen, wie die des großen Kälberers; denn die folgende Notiz, welche ihr Organ den Anträgen widmet, ist in demselben weinerlichen, ängstlichen Tone gehalten:

Höchstlich wird der Eingabe nicht entsprochen; denn die Einführung dieser Privat-Gebäckgütewagen nach Begünstigungen wäre wohl im Stande, eine gewaltige Umwölbung in unjerem Gewerbe zu verursachen. Denkt man sich nur einige Großfabriken, die an entlegenen Plätzen zu billigen Preisen Gelände ankaufen und mit ebenfalls billigen Arbeitskräften Gebäck herstellen, wenn diese durch besondere Einigkeiten kommen der Bahnhofswaltung auch noch in die Lage kämen, ihre Produkte rasch und billig in die Städte zu werken. Einer solchen Konkurrenz auf die Dauer standzuhalten, wäre einem städtischen Kleinstmeister, an den größere Anforderungen betreffs Miete, Löhne usw. gestellt werden, einfach unmöglich, und das Großkapital würde wieder triumphieren.“

Ob die Eisenbahndirektion dieses zünftlerische Jammergebul berücksichtigen wird, bleibt abzuwarten. Auf alle Fälle wird aber das Großkapital, unter Zuhilfenahme der Technik und der Verkehrsmittel, sein Halt vor dem Bäckerkleingewerbe machen, sondern auch hierüber triumphieren, um so leichter triumphieren, weil sich die kleinen Germengroße an den Arbeitgebern anlehnen und so noch dazu beitragen, daß die Ausflugung schneller von Statten geht.

**Zünftler-Tagung.** In Eisenach trat am 20. August der dritte deutsche Innungs- und Handwerkertag zusammen. Die Tagung verdient ihre Bezeichnung nur zur Hälfte; Innungstag wäre vollkommen ausreichend, denn die Massen der den zünftlerischen Organisationen nicht angehörenden Handwerker hat mit der Veranstaltung nichts zu tun. Einige antisemitische Reichstagabgeordnete nahmen an der Tagung teil. In seiner Eröffnungsrede erklärte der Vorsitzende Bernhard, Obermeister der Bäcker-Innung, zum gegenwärtigen Reichstage und zur Reichsregierung könne das Handwerk das „Vertrauen haben, daß seinen berechtigten Wünschen Berücksichtigung zu teile werden“. Die Reichsregierung war durch den Geh. Oberregierungsrat Spielhagen vertreten. Kongresse der freien Gewerkschaften zu beschließen, hält sie ebenfalls niemals für nötig. Aber die Jüngster —

Zum ersten Punkt der Tagessordnung: „Die Bedeutung des Genossenschaftswesens für das Handwerk“, sprach der Direktor des Hauptverbandes deutscher gewerblicher Genossenschaften, Horstbois-Berlin. Als Ergebnis seiner Ausführungen gelangte eine Resolution zur Annahme, welche die Ausbreitung und den weiteren Ausbau der genossenschaftlichen Organisation im Handwerk mit allen geeigneten Mitteln, und zwar wie bisher hauptsächlich unter dem Gesichtspunkte der Selbsthilfe, erfordert. Angenommen wurde noch ein Zusatzantrag, der den Staat und die Stadtkontrollen aufzufordert, bei Vergabeung von Lieferungen die Innungen und Genossenschaften mehr als bisher zu berücksichtigen.

Für sich, in ihrem Interesse lassen die Jüngster genossenschaftliche Bestrebungen gelten und nehmen sogar staatliche Unterstützung dafür in Anspruch. Aber den genossenschaftlichen Organisationen, die die Vorteile ausnutzen, vom Zwischenhandel losgelöste Verjüngung der Konsumenten bezwecken, möchten sie am liebsten das Lebenslicht ausblasen. Das zeigt aufs neue die Resolution, die zu dem Punkt: „Die Schädigung des Kleinstgewerbes durch Konsum- und Beamtenvereine“ eingeführt wurde. Sie erklärt die steigende Weiterentwicklung der Konsumvereine, sowie ihr Bestreben, sich in immer größerem Maße der Eigenproduktion zuzuwenden, für eine schwere Gefährdung der selbständigen Gewerbetreibenden, umso mehr, als die Konsumvereine in steuerlicher Beziehung vielfach einer völlig ungerechtfertigten Sonderstellung erfreuen. Vor allem unhilflich erscheine die Konkurrenz, die staatliche Beamte durch Zugehörigkeit zu Konsumvereinen den Gewerbetreibenden bereiten.

Nötig sei ein Verbot der Verbindung von Produktionsgenossenschaften und Konsumvereinen und die gleiche Besteuerung der Konsumvereine wie der übrigen Gewerbetreibenden.

Diese Resolution wurde von dem großen Konsumvereinsleiter, Bäckermeister Heyne-Magdeburg, so „wirklich“ begründet, daß sogar der Reichstagabgeordnete Pauli davon warnte, die ersten drei Punkte der Resolution: Das Verbot der Zusammenziehung von Beamten zu Konsumvereinen, Verbot der Zusammenziehung durch die Konsumvereine und Verbot der Verbindung von Produktionsgenossenschaften und Konsumvereinen, die ganz undurchführbar seien, anzunehmen. Es sei auch inkorrekt, nachdem man den Handwerkern die Pflege des Genossenschaftswesens empfohlen habe, nunmehr anderen Kreisen die Benutzung derselben wirtschaftlichen Mittels verwehren zu wollen.

In der Abstimmung wurden darauf die ersten beiden Punkte der Resolution abgelehnt, beim dritten siegte aber die Wut der Jüngster über die Konsumvereine, und wurde dieser mit schwacher Majorität angenommen. Die gelauerte Innungspresse schwieg sich wohlweislich aus über die Abfuhr, die ihrem „Geistesherden“ Heyne bei der Gelegenheit zu teil wurde, und bringt von den Aussprüchen des Reichstagsabgeordneten Pauli, den sie sonst bei jeder Gelegenheit heranziehen, kein Gedankenswörter. So wird es gemacht, um nur die kleinen Bäckermeisterlein nicht aufzulockern, wie die Dinge in Wirklichkeit liegen. Was kann es recht sein?

Schließlich wurde noch eine Resolution angenommen, wonach den Handwerkern zur Pflicht gemacht wird, unter keinen Umständen zur Gründung von Konsumvereinen beizutragen, sondern davon zu treiben, daß über die nachträglichen Wirkungen des Konsumvereinswesens Aufklärung geschaffen und dadurch Beamte und Arbeiterschaft veranlaßt würden, von der Pflege der Konsumvereine abzusehen.

Über: „Schädigungen des Handwerks durch die Schulämter und Pauschalen hiergegen“ referierte der Generaldirektor des Centralverbandes Deutscher Bäckerinnungen, Syndicus Dr. Wendt. Folgende Resolution des Referenten fand einstimmige Annahme: „Der Allgemeine deutsche Innungs- und Handwerker tag erklärt unter voller Anerkennung des Grundzuges der Koalitionsfreiheit, daß gegenüber den zahlreichen Auswüchsen,

wie sie in immer steigendem Maße bei den Lohnbewegungen durch Bedrohung und Misshandlung Arbeitwilliger, durch Verzusserklärung und Boykottierung der Gewerbetreibenden zu Tage treten, eine Verschärfung der geleglichen Bestimmungen erforderlich ist. Ferner erklärt der Allgemeine deutsche Innungs- und Handwerkstag, daß die wachsende Macht der Gewerkschaften den engen Zusammenschluß sämtlicher Arbeitgeber unbedingt notwendig macht. Er empfiehlt deswegen dringend, auch im Handwerk die Gründung von Arbeitgeberverbänden, von Streik- und Vorsitzesfähigkeitsklassen nachdrücklich zu betreiben, und durch das Zusammengehen mit den industriellen Arbeitgeberverbänden, wie es bereits im Verein Deutscher Arbeitgeberverbände voraussichtlich ist, die Stellung der selbständigen Handwerker gegen das Andringen der Gewerkschaften zu befestigen.

Die Schlußfolgerung nach einem Geiz zur Vergewaltigung der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisation und Bewegung, nach einem Zuchthausgesetz spricht aus dieser Resolution. Die volle Anerkennung des Grundprinzips der Koalitionsfreiheit ist ein auf Lösung berechneter Humbug.

Zum kleinen Beleidigungsnachweis gelangte eine Resolution zur Annahme, in der es heißt:

Der Allgemeine deutsche Innungs- und Handwerkstag schlägt mit Genehmigung in dem von der Reichsregierung dem Reichstag vorgelegten Gesetzesentwurf über den sogenannten Beleidigungsnachweis die Bewirkung der bezüglichen Wünsche des Handwerks...

Um aber den Erfolg des Gesetzes zu sichern, hält es der Allgemeine deutsche Innungs- und Handwerkstag für erforderlich, daß die im Gesetzesentwurf vorgesehenen Ausnahmen von den Grundbestimmungen stets nur nach Anhörung der zuständigen Handwerks- und Gewerbeamtern zugelassen werden, daß nicht nur in den Bürgergewerben die misbräuchliche Führung des Meisters als allgemein durch Strafbestimmungen geahndzt wird, sondern auch in den zahlreichen Handwerken, in welchen die Führung des Meisters zusammen mit einer Berufsbezeichnung nicht üblich ist (Mechaniker, Photograph, Konditor, Barber, Buchdrucker usw.).

Beide Resolutionen verlangen die Aufhebung der Militärverhältnisse, von denen gesagt wird, daß sie "dem deutschen Handwerk den schwersten Schaden zufügen", ferner: daß handwerksmäßige Arbeit von Strafanstalten nur an selbständige Handwerksgesellen übergeben werden und nicht von Gefangen ausgeführt werden soll.

Gegen die Beleidigung der sozialen Gesetzgebung und gegen die Zusammenlegung der drei Rentenversicherungswesene sprach sich der Leipziger Bäder-Übermeister Altmann unter Zustimmung der Versammlung sehr entschieden aus.

Doch auch die neue Bädervereinordnung von den Bädermeistern herangekämpft wurde, verschafft sich am Ende. Es wurde hierzu eine Resolution angenommen, in der verlangt wird, daß die kampfpolizeilichen Bestimmungen künftiglich ihrer rechtswidrigen Kraft entzogen werden, evental müsse den Bädermeistern und Gewerbesiegeln eine soziale Entschädigungssumme gewährt werden. Die Behörden haben verschiedene Befürmerungen auf ihre Petitionen schon erfüllt, sie würden die Befriedung recht milde anwenden! So man nun auch noch die übrigen Wünsche der Bädermeister berücksichtigen wird? Dann wäre es aber schon besser gewesen, die Regierung wäre noch länger mit der sowieso nichts bezugenden Befriedung schwanger gegangen.

Die Schlußfolgerung stand unter der Überschrift: "ein ziemlich langer Grins". Die "parteiische" Seite dieses Soates stand ihrem Ausdruck in einem holdungsfreien Raum am den Füßen. Und auf allerhöchstem Besuch" erwartete Herr d. Lautensack, der Kaiser lasse den Bädermeister des Handwerks für den Ausland seiner Ergebenheit bejubeln.

Neben dem "Eagonia"-Unterverbandstag in Dresden soll es im September für Bäder und Konditoren noch nicht zu lang werden. Bei den Anordnungen des Bädermeisters Spiller, er sei von der Dresdener Bäder-Innung übernommen worden (Gesamttagessitz beim Kommerz, Sonnabend abends), schreibt man einander von der Freiheit. Spiller habe sich nicht an den Beschimpfungen beteiligt, sondern gehornt und Regel geschlagen. Bei diesen Brüderen habe Spiller kein Geld vertrieben und gründet daraus seine Behauptung, die Dresdener Bäder-Innung habe ihn mit unberechtigtem Angriff gegen das Gesetz abgesetzt.

Das unterschreibt es der ganze Soat, mit welchen "echten" Vergnügungen sich die Herren Niederschlesier um ihren Bädermeister die Zeit vertreiben. Da nehmen sie für gegenwärtiges das Gesetz durchaus an, um es möglich wieder aus den Fängen der Gewalten freudig zu machen. Gedenkt!

## Berichte aus den Mitgliedsstiften.

**Berlin.** Mitgliederversammlung am 25. August. Einzelne Sätze jetzt über: "Sie gegenüberstehen politische Lage und die berührten Gewerbeberufe". Es zeigte die Bädermeister und Vorsteher der gewerkschaftlichen Organisationen und vorzüglich die Gewerbeberufe an, dass Gewerbeberufe zu fordern und die bestehenden Organisationen nicht zu verzerrern, um einzufordern, dass der großen politischen Aufgaben der Arbeiterschaft. Unser Beruf ist nicht gegenstand der Gewalt, wir das Recht haben in der politischen Parteiung zu einer Partei, und dazu müssen wir Gewerbeberufe förmig ihre Unabhängigkeit leben. Bädermeister Spiller lobt den Soaten. Eine Resolution wurde nicht gestellt. Der Bädermeister Spiller ging dann auf den Stand der Befreiung der Bäder und kündigte die nächsten Tagungen an der Organisationen heranziehen. Er grüßte mit kurzen Worten die Gewerbeberufe und forderte, ihnen freies Zeug zu schaffen. Sie bat freie Zeug einzurichten, so wie sie eben jetzt machen werden; es ist Service an den Kollegen, zu machen und sie des freien Zeugs begünstigen zu lassen. Zu Spiller warnte er vor großer Anstrengung, jen und zu der Befreiung der Bäder, welche die Bädermeister, geschahen und den freien Zeug zu schaffen. Es ist dringend darauf zu achten, dass die Gewerbeberufe keinen anderen Zeug einzurichten, der keinen Antrag auf den freien Zeug gestellt. Es ist wichtig, dass man sich auf die Gewerbeberufe stützen kann, um eine Abwendung des neuen Gesetzes für die Befreiung der Bäder zu erreichen. Dies ist der einzige Vorschlag, um Sicherung der Befreiung der Bäder zu erreichen.

**Würzburg.** Die Bädervereinordnung ist in Würzburg sehr gut angenommen und zur Sicherung der Befreiung der Bäder zu verwenden. Sie hat die Befreiung der Bäder zu erreichen, um Sicherung der Befreiung der Bäder zu erreichen. Es ist wichtig, dass man sich auf die Gewerbeberufe stützen kann, um eine Abwendung des neuen Gesetzes für die Befreiung der Bäder zu erreichen. Dies ist der einzige Vorschlag, um Sicherung der Befreiung der Bäder zu erreichen.

im Vordergrunde stehen. Schneider zollte der Partei große Anerkennung für die Unterstützung, die den Bädern im letzten Kampfe zu teil geworden sei, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Bäder auch einmal selbst ihren Mann stellen werden, wenn die Organisation erst die großen Massen der Bäder gesellen gewonnen hat. Eine Diskussion fand über diese Punkte ebenfalls nicht statt, und die Versammlung ging zur Beratung interner Angelegenheiten über.

**Cassel.** Hier fand am 27. August eine öffentliche Versammlung statt, welche von mehr als 70 Kollegen besucht war. Kollege Stahl sprach in 1½ stündigem Vortrag über: "Die Verkürzung der Arbeitszeit und der wöchentliche Ruhetag". Reicher Bezahl lohne seinen Ausführungen. Die Diskussionsredner sprachen in gleichem Sinne und forderten zum Eintritt in den Verband auf, welcher Aufrufung auch mehrere Kollegen nachkamen.

**Dresden.** Die Gelben hielten am 14. August eine öffentliche Versammlung der Bädermeister und Gesellen ab. Mit großem Beifall hielten die Innungsmeister gearbeitet, so daß der Saal gut besetzt war. Alles war vertreten, vom Obermeister bis zu dem jüngsten Gesellen, sogar Lehrlinge soll man in die Versammlung zugelassen haben. Als Tagesordnung hatten die gelben Herren angelegt: "Die wahren Ziele und Zwecke des Hamburger Verbundes". Als Redner hatte man sich den ehemaligen Konsumräder W. Kaiser aus Magdeburg verschrieben. Dieser Mann hat zur Sache aber kein Werk verloren. Er redete von horriblen Beamtergehältern und so einiges noch was er aus den Flugblättern des Reichslügnerverbundes gelernt hat, in der ungemeinten Weise. Dann erzählte er seine Leidenschaft, wie er Konsumräder wurde, was für ein tieftrauriges Verbandsmitglied er war und wie er den wohlverdienten Laufpass aus dem Magdeburger Konsumverein erhielt. Das hätte sich der Mann alles sparen können, denn am Saaleingang gab es eine Broschüre zu kaufen, die dasselbe ungemeine Zeug gedruckt enthielt. Man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß das Begriffsvermögen Kaiser's im Punkt Arbeitserziehung auf einer soten Stelle angelangt ist. Gegen den Leipziger Bäderverband hat er auch nicht ein einziges sachliches Moment vorbringen können. Nebenher schimpfte er noch auf die Sozialdemokratie. Der Einberufer drohte, nachdem er seine Begrüßungsansprache abgelesen hatte, jedem mit Hinweis wer, der sich nicht so benahme, wie es einem meistertreuen Gesellen angehe. Das Verlangen eines Anwesenden nach Befreiung sollte mit Vorausicht bestraft werden. Ein Wort zur Gewährleistung gab es nicht, aber eine Redezette von ganzen fünf Minuten. Der erste Redner erhielt das Wort. Als er anfangen wollte, fragte man nach der Legitimation, ob er auch ein Bädergeselle sei. Das führte zu einem mächtigen Krach auf dem Podium, wahrlich ergösliche Erinnerungen an gelbe Versammlungen. Endlich kam unser Freund zum Wort. Vierter Wahrscheinlich nutzten die gelben Gewerbeberufe und die Innungsmeister einander; diese Gesellschaft würde sich sicher nicht so bald wieder folche fünf Minuten. Nun kam der zweite Redner; den wollte der Einberufer durchaus nicht sprechen lassen, er sollte nicht ganz weit aus, daß die Bäderhandwerk gerecht sein. Da dieser Kollege aber unbedingt daran drang, und es von den Verbandsmitgliedern energisch verlangt wurde, ihn sprechen zu lassen, so legt der Vorsteher, jedenfalls aus Angst vor den Wahlern, die die Gelben zu hören bekommen sollten, die Versammlung. Der Obermeister Biener räte mit dem Ratje, als ob er von solchen Sachen aus etwas verstände. Ob die Versammlung ihren Zweck erfüllt hat, wie es die Janing wünschte? Wer mag es wissen. Selbst wahnsinnige Gelbe geben ihren Unterricht über die Verleumdungen und das obige Schimpferei Kaiser's noch auf der Straße Ausdruck. Alles in allem: wahrhaft hämmerliche Gewalt, die gelben Bädergesellen und die Meister, die solche Sachen drogieren. Als ein Bädermeister, der die Gewaltforderungen bewilligt hat, was Wort zur Gewährleistung hat, rief der Bädermeister Pötschel, Vorstehergrafe: "So ein Lappen, der will auch Meister sein!" Färmalz, genauso Arme! Als Antwort auf den Verleumdungsaufzug der Gelben gegen den Verband und seiner Führer fand am 21. August eine vom Verband einberufene öffentliche Bäderversammlung statt. Kollege Heymann schilderte zunächst den Verlauf der gelben Versammlung und verlas den im Innungsbüchlein erzieltemen Bericht darüber, der zwar große Erfolge rief, aber keine Spur von Objektivität aufweist. An der Hand eines ausgezeichneten Materialis, das der Referent hauptsächlich einzelnen Blättern entnommen hatte, wies er den Anwesenden nach, welche große Bedeutung die modernen Gewerbeberufe haben und zu welcher Bedeutungsfähigkeit und Bedeutung die gelbe Sippe in aller anständigen Kreisen verstanden ist. Deshalb meine ich jeder anständige Mensch mit Blättern von dieser Gesellschaft abstehen. Reicher Beißall lobte die treulichen Aussprüche. — In der Debatte bestätigte man ferner der anwesenden Vertreter der Gelben, trotzdem sie mehr vom Vorsteher ausgetrieben wurden und ihnen vollständige Rücksicht eingeräumt wurde. Mit einem begeisterten Aufzählen dreifachen Hoch auf den deutschen Bäderverband wurde die gut bejubelte Versammlung geschlossen.

**Diefeldsort.** Einzelne Bädervereinordnung am 25. August. Kollege Lietzke-Götz kündigte den Versammlungen in passender Weise die Verbesserungen des Verbandes, insbesondere den Bädermeister und Regensburg-Büro, gezeigt das Lügengewabe unserer Gegner und forderte alle Kollegen an, Mitglied des Bäder- und Studiorenterverbandes zu werden. Ja der Direktor warnt uns vor den organisierten Gewerbeberufen, die ausführlich die Ausführungen des Referenten Kollegen Schatzmann, Hering und Lüerberg. Am Schlusse wurde eine bestimmtprechende Resolution einstimmig angenommen. Es liegen noch zwei neue Räumlichkeiten vor.

**Würzburg.** Außerordentliche Generalversammlung am 19. August. Da der Vorsteher noch nicht erschienen war, erneutete Kollege Kopp die Versammlung. Er legte den Antrag vor, die Größe der, welche die Mitgliedschaft veranlaßt, sowie die Würde des Vorstandes vorzunehmen. Gewählt wurden: 1. Vorsteher: Kopp; 2. Kassierer: Lüder; 3. Schriftführer: Zeissler; 4. Kassierer: Kopp, Rohland und Schatzmann. Nachdem hielt Kollege Kopp einen wohltümlichen Vortrag über: "Einen Blick in den Gewerbeberuf". Am Schlusse machte der Vorsteher einen fröhlichen Appell an die neuengeschaffene Verbandsmitgliedschaft, wonach er lächelte und schrieb, dass man an in die Situation eingetaucht, damit es in Würzburg unserer neuen Vorsteher sehr auch ohne besondere Hülfe des Bezirksleiters.

**Hannover.** Der Arbeiterschaftstag der Firma v. Wahlsen eröffnete, heute am 19. August die im Bereich befindenden

männlichen Personen zu einer Versammlung einzurufen, welche zur Tagesordnung folgende Punkte hatte: 1. Kaiserparade. 2. Prozentwesen. Kollege Weber leitete die Versammlung und führte zunächst den Kollegen vor Augen, wie viele Misstände in diesem Betriebe noch herrschen. Er erwähnte, daß alle in Zukunft zahlreicher und prunkvoller erscheinen und die Organisation ausbauen, da dies vor allem bei einem neuen Tarifabschluß notwendig sei. Waren die Kollegen seinerzeit bei Abschluß des jetzt geltenden Tarifs besser organisiert gewesen, so könnten heute keine so miserablen Löhne von der hohen Betriebsleitung gezahlt werden. Zum 1. Punkt wurde eine heftige Debatte über die rassinierte Handlungsweise einiger bei der Leitung einflussreicher Persönlichkeiten geführt, welche für den Zug der Kaiserparade Einstellung des Betriebes forderten und somit den Leuten den Tagesverdienst zu nehmen gedachten. Es waren natürlich die Meister sowie Direktoren, welche im Monatslohn stehen und somit einen festen Tag hätten. Es wurde beschlossen, die Arbeit gelegentlich der Parade nicht einzustellen, und sich energisch gegen das Verlangen der "hohen" Personen zu wehren. — Zum zweiten Punkt wurden zahlreiche Klagen gegen die jetzt eingeführte Prozentarbeit erhoben. Namenslich war es wieder Meister Pabel, gegen welchen man besonders schaltete, daß selber, wie bekannt, das Arbeiten der Kollegen erschwert. Es wurden z. B. 74 p. ct. für Prozentarbeit gezahlt, wos für man das Doppelte geleistet hat als sonst. Den Kollegen werden hiermit einmal die Augen geöffnet, wie blödsinnig und unverständlich sie gehandelt haben. Es wurde eine Resolution angenommen, welche den Kollegen es zur Pflicht macht, die Prozentarbeit zu verhindern oder mindestens zu beschränken. Kollege Weber forderte die Kollegen nochmals auf, die dort Beschäftigten zur Organisation zu führen, damit derartige Fälle nicht wieder vorkommen. Im allgemeinen zeigte sich in der Versammlung, daß die Arbeiterschaft dieses Betriebes endlich wieder aufsteigt, lebhaft, lebhaft für ihre Lage sich zu interessieren, und hoffen wir, daß sie bei nächster Gelegenheit noch viel zahlreicher zur Vertretung ihrer Interessen zur Stelle ist.

**Karlsruhe.** Wenn irgend einmal die Anspruchslosigkeit der hiesigen Bädergesellen zu Tage getreten ist, dann war es am 25. August. Eine gelbe Versammlung war einberufen und 45 bis 50 Mann (darunter 20 Verbandskollegen) waren erschienen, die 25 Gelben um ihren Ausbeutern ewige Treue zu schwören. Der Vater des Ganzen war der Sprechermeister Jung; er zog die anwesenden Nichtverbandskollegen am Schnürchen. Die Hanswursts standen auf, um den Abschluß herbeizuführen, daß unser Kollege Fleischmann das Lokal zu verlassen habe oder ihm das Wort nicht gegeben werde. Der ganze Chorus stand auf, lediglich aus Furcht, man werde keine Arbeit mehr erhalten. Den Blödmann, den die Nachkollegen laus und Meierei sowie Schreinmeister Jung verarbeiteten hier wiederzugeben, halten wir für überflüssig, da die organisierten Kollegen all die Taten kennen, womit man uns obtun zu können glaubt. Eines jedoch sei hier angeführt. Als unser Kollege Fleischmann den Anwesenden, als dramatisches Beispiel, wie es mit dem Selbständigenwerden und -bleiben aussieht, den Schreinmeister Jung anführte, sprang dieser entsetzt mit dem Auto auf: "Wenn Sie mir zu nahe treten, sind Sie verlaufen. Den ganzen Athletenclub "Germania" habe ich hinter Sie her." Auch sei eine Neuerung des Kollegen Meyer, der zu der Beauftragtenkommission gehört, festgestellt. Er findet selbstverständlich alles im rosigsten Licht und scheint nach eigenem Geständnis mehr ein Auge für jede Schönheit als für die Wohlstände in den Bäderen zu haben. Für uns aber muß die Lösung sein: Unser die Zukunft, trotz alledem!

**Blauenthaler Grund.** Am 18. August fand eine gemeinsame Versammlung in Döhlen statt. Kollege Heymann referierte über "Rechte und Pflichten der Mitglieder unserer Organisation". Den Kassenbericht der beiden verlorenen Quartale sowie die Abrechnung vom Monat Juli gab Kollege Taggeßell. In die Tarifkommission wurde Kollege Kaiser gewählt. Auf Antrag des Kollegen Heymann werden dem Kollegen Pöhlwig M. 15 gegeben. Den Bericht der Vereinigung für Volksbildung und Kunstschießen gab Kollege Heymann. Es wurde hierzu ein Antrag angenommen, daß unsere Delegierten im Gewerkschaftskontroll für die Beitragsabrechnung von M. 100 auf M. 150 erhöhen sollen. Zu der Angelegenheit Albrecht wurde eine Kommission von sechs Mitgliedern gewählt, welche die Sache noch einmal untersuchen soll. Hieraus gab der Vorsitzende noch bekannt, daß am 15. September eine gemeinsame Versammlung im "Erianon", Dresden, stattfindet, und bittet um zahlreiches Erscheinen.

**Auverkung des Schriftführers.** Kollegen und Kolleginnen! Glaubt Ihr denn, daß nur durch die Beitragszahlung Eure Lage verbessert wird? Besonders unsere weiblichen Mitglieder glauben, wenn sie einige Wochen dem Verband angehören, fallen ihnen die gebräuchlichen Laubten schon in den Mund; dann hört man die Ausrede: es hat ja doch keinen Zweck, und lassen dann selbige nichts mehr von sich hören. Weret die Zeit nur ab, diese kommt noch, wo Ihr Euch zurückzieht in die Reihen der organisierten Kollegen und Kolleginnen. Bleibt dem Verband treu, besucht regelmäßig die Versammlungen und entrichtet Eure Beiträge punctual. Ferner agiert kräftig, bis auch der letzte in untere Branche tätige Kollege und Kollegin dem Verband angehört. Also, hinken mit dieser Gleichgültigkeit, damit die Versammlung gut besucht wird und die Vorstandsmitglieder mit Lust und Liebe ihrem Amt vorstehen. (Den Mitgliedern des Blauenthaler Grundes hiermit zur Kenntnis, besonders den Scholadenarbeiter und Arbeitern, daß sie sich von jetzt ab bei Arbeitslosigkeit und Krankheit nicht mehr wie bisher beim Kollegen Roth-Dresden, sondern beim Kollegen Taggeßell-Pöhlwig, Grenzstraße 3, zu melden haben.)

## Gewerkschaftliche Rundschau.

**Kämpfe und Erfolge des Holzarbeiterverbandes im Jahre 1906.** Von den 151 717 Mitgliedern, die der Verband am Schlusse des letzten Jahres hatte, waren im letzten Jahre insgesamt 75 869 an Lohnbewegungen beteiligt, das heißt jeder zweite Verbandskollege kommt mit Hilfe des Verbandes in eine Bewegung zur Verbesserung oder zur Verbesserung von Verschlechterung seiner Lohn- und Arbeitsbedingungen eintritt. An den 637 Arbeitseinstellungen waren 41 897 Kollegen beteiligt, an den Bewegungen, die ohne Arbeitseinstellung beendet wurden, 33 972. Bei den Arbeitseinstellungen überwogen besonders die Angriffsstreiks, sie betrugen allein 374 mit 19 207 Beteiligten. Die Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung haben sich gegen die früheren Jahre ganz bedeutend

vermehrt, denn sie betragen im Jahre 1904 erst 468, 1905 487, 1906 aber 599. Außer 187 Abwehrstreits waren 8881 Personen beteiligt, bei ihnen war nur eine geringe Steigerung vorhanden. Die Aussperrungen dagegen waren von 15 mit 5166 Beteiligten im Jahre 1904 auf 76 mit 11813 Beteiligten im Jahre 1906 gestiegen. Man beachte wohl die Steigerung bei dieser Gruppe! Die Kosten der Lohnbewegungen betrugen im Jahre 1906 M. 1'658 804. Die Erfolge drücken sich in folgenden Zahlen aus. Die Lohnbewegungen ohne Streiks brachten für 26 785 Beteiligte eine durchschnittliche Lohnsteigerung von M. 1,68 pro Woche und für 20 572 eine Arbeitszeitsteigerung von durchschnittlich 2,9 Stunden pro Woche. Bei den Angriffsstreits wurde für 17 661 Beteiligte eine Lohnsteigerung von durchschnittlich M. 1,70 pro Woche und eine Arbeitszeitsteigerung für 14 930 Beteiligte von durchschnittlich 2,4 Stunden pro Woche erzielt.

**Die Streiks und Aussperrungen im ersten Halbjahr 1907.** Nach einer vorläufigen Übersicht betrug die Zahl der im ersten Halbjahr 1907 beendeten Streiks 1054, wovon 298 auf das erste Quartal 1907 fallen. Das zweite Quartal 1907 brachte also fast dreimal mehr Streiks als das erste Quartal.

Von den Streiks im ersten Halbjahr 1907 wurden 6787 Betriebe betroffen, darunter 1810 völlig zum Stillstand gebracht. Die Höchstzahl der gleichzeitig streikenden Arbeiter betrug 80 340, gezwungen feierten 5848 Arbeiter. Die Streiks waren für die Arbeiter erfolgreich in 288 Fällen, teilweise Erfolg wurde erzielt in 400 Fällen, während 418 Streiks erfolglos verliefen.

Die meisten Streiks (301) entfallen auf das Baugewerbe und die Industrie der Steine und Erden (104), auf die Metallverarbeitung und die Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate entfielen 515 Streiks, auf die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe 60, die Tegelindustrie 50, das Bekleidungsgewerbe 65, das Verkehrsgewerbe 56, die Lebensmittel 34. Auf die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel entfallen 74 Streiks mit 5911 Streikenden.

Die Zahl der beendeten Aussperrungen beträgt 144. Von diesen waren 3060 Betriebe betroffen, 361 davon fanden zum völligen Stillstand. Aussperrte wurden 37 798 Arbeiter, gezwungen feierten außerdem 437 Arbeiter. Die Aussperrung hatte keinen Erfolg in 59 Fällen, teilweise Erfolg in 72 Fällen und keinen Erfolg in 18 Fällen.

48 Aussperrungen mit 6525 Beteiligten erfolgten im Bekleidungsgewerbe, 41 mit 5271 Beteiligten im Baugewerbe, 28 mit 12 427 Beteiligten in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe; die Metall- und Maschinenindustrie hatte 12 Aussperrungen mit 10 257 Beteiligten.

## Genossenschaftliches.

**Die Bäckereigenossenschaft „Volkswohl“ in Essen-Müttenscheid** schloss am 31. Dezember 1906 das 4. Geschäftsjahr ab. Die Zahl der Genossen hat sich um einen vermehrten und in auf 32 gestiegen. Der Umsatz erreichte die Höhe von M. 162 888. Beschäftigt wurden 11 Personen, und zwar 1 Geschäftsführer, 5 Bäcker und 4 Kutscher, von welch letzteren 2 für ihre eigene Rechnung arbeiten.

**Die Fortnieder Genossenschaftsbäckerei „Vorwärts“** erstattet Bericht über das am 31. Dezember 1906 abgeschlossene vierte Geschäftsjahr, das einen befriedigenden Verlauf nahm. Die Zahl der Mitglieder hat sich verdoppelt, indem sie sich von 14 auf 28 erhöhte. Der Umsatz betrug M. 124 886, worunter jedoch der Produktionsumsatz verstanden ist, während der Netoumsatz sich auf M. 116 531 belief, gegenüber dem Vorjahr ein Mehr von M. 48 883. Für die Herstellung der Backwaren wurden 1462 Sack Weizenmehl, 1616 Sack Roggennmehl, 249 Sack Roggenschorf, 42 Sack Brotmehl und 43 Sack Grand verwendet. Außerdem wurden 4990 Pfd. Butter, 4090 Pfd. Rosinen, 3956 Pfd. Korinthen und 58 Sack Zucker verbraucht. Für die im Betriebe beschäftigten Personen ist die zehnstündige Arbeitstage bei einem Minimallohn von wöchentlich M. 27 eingeführt. Nach einsähriger Bestätigung wird ein achtzägiger Urlaub bei Fortzahlung des Lohnes gewährt.

**Der Ilmenauer Konsum- und Produktivverein** berichtet über das zweite Geschäftshälfte 1906. Der Umsatz hat sich im Verhältnis zu der vorigen Geschäftshälfte um M. 28 850 erhöht und erreichte die Höhe von M. 247 005, so dass ein ganzjähriger Umsatz von M. 487 160 festzustellen ist. Die Bäckerei hat sich gut bewährt und hat sich das Betriebsergebnis im Vergleich mit dem der vorigen Geschäftshälfte um ½ p. 3. günstiger gestaltet. Die Bäckerei erzielte einen Gewinnserlös im zweiten Geschäftshälfte von M. 69 559.

**Der Konsumverein Lautcha** berichtet über das Geschäftsjahr 1906. Die Zahl der Mitglieder ist von 853 auf 887, der Umsatz um M. 485 009 auf M. 523 448 und der durchschnittliche Mitgliedsbeitrag von M. 568,75 auf M. 590,12 gestiegen. Der Umsatz der Bäckerei belief sich auf M. 111 674, 1 929 mehr als im Vorjahr. Es wurden gebakken 45 180 Brote zu 50 g, 443 978 Semmeln zu 5 g und 98 336 Brötchen zu 2½ g. In allen drei Brotarten wurde lediglich nicht als im Vorjahr produziert. Die Bäckerei erzielte einen Heimertrag von M. 21 008. Die Löhne beliefen sich höchstens der Auszugsrechnungsrückblick auf M. 12 120. Der Großkant-Geschäftshälfte hatte die Genossenschaft im Berichtszeitraum einen Umsatz von M. 46 000 gegen M. 46 900 im Vorjahr.

**Der Konsum-Verein Hohenmölsen** schloss mit dem 31. Dezember 1906 das 36. Geschäftsjahr ab. Trotzdem die Mitgliederzahl von 1733 auf 1729 gefallen, ist der Gesamtumsatz im Verhältnis zum Vorjahr um M. 68 367 gestiegen und auf die Höhe von M. 787 868 erreicht, wovon M. 629 725,78 auf die eigene Geschäftshälfte entfallen. Der eigene Umsatz weist eine Steigerung um M. 54 350 auf, die in erster Linie allerdings auf die Errichtung einer eigenen Bäckerei zurückzuführen ist; während im Vorjahr in Backwaren nur ein Umsatz von 66 000 erzielt wurde, belief sich der Gelds in dem Berichtszeitraum auf M. 99 742. Der Bäckerumzug könnte höher sein, es ist jedoch ins Gewicht, dass in den ländlichen Ortschaften noch viele Mitglieder selbst backen. Die Bäckerei hat aber auch eine beeindruckende Wirkung und der fortwährenden Tendenz der Privatbäcker zur Herabsetzung der Gewinnmenge entgegengewirkt. Die Bäckerei erzielte bei M. 8475 Umlauf und M. 6299 Umlaufsbewegungen einen Heimertrag von M. 18 660. Dem Verein

lieferte im Berichtsjahr im Durchschnitt ein Bentiner Meizennmehl M. 12,54 und ein Bentiner Roggennmehl M. 11,22. Im Durchschnitt kostete ein Bentiner Mehl zu verbauen an Löhnen 58,3 g und an Gehering 18 g. Die Spesen an die Brötverkaufsstellen und Aussträgerinnen, welche für jedes umgesetzte Brot 2½ g und für Weizenvorlagen 15 p. des Erlöses betragen, beliefen sich auf M. 1442. Der Bäckereineubau sowie zwei andere Grundstücke sind vollständig hypothekfrei und bar bezahlt.

**Der Allgemeine Konsumverein Bernburg** berichtet über sein 14. Geschäftsjahr. Obwohl der Gesamtumsatz, durch die wütige Agitation der Fabrikvereinler veranlasst, um zirka M. 80 000 im Berichtsjahr zurückgegangen ist, kann von der Bäckerei über einen Mehrumsatz gegenüber dem Vorjahr von M. 6000 berichtet werden. In der Bäckerei wurden im Geschäftsjahr 6636 Bentiner Mehl verbunden und 133 465 große und 15 681 kleine Brote für den eigenen Bedarf gebakken. Außerdem wurden für den Konsumverein Löben, der seinen ganzen Bedarf gegen Backlohn in der Bäckerei herstellen lässt, aus 2891 Bentiner Mehl 38 510 große und 22 219 kleine Brote hergestellt.

**Der Spar- und Konsumverein Schwäbisch-Gmünd** berichtet über sein 36. Geschäftsjahr. Der Gesamtumsatz erhöhte sich von M. 1'887 941 im Vorjahr auf M. 1'417 557 im Berichtsjahr. Die Bäckerei erzielte einen Umsatz von M. 193 348 ein Mehr gegenüber dem Vorjahr von M. 16 541. Insgesamt wurden 577 823 kg Mehl mit einem Einkaufswert von M. 138 898 verbunden, was einem Mehrverbrauch an Mehl von 35 666 kg bedeutet. Die Leistungsfähigkeit der Bäckerei wurde durch Aufstellung eines dritten Dampfkessels sowie weiterer Backereihilfsmaschinen und einer Saadausstoffsprühmaschine wesentlich erhöht, wie auch der Betrieb in technischer und hygienischer Hinsicht vervollkommenungen erfuhr.

## Polizei und Gerichte.

**Eine Heldentat des Bäckermeisters Jacob-Halberstadt** gegen organisierte Kollegen. Ein großer Wurf in dem Meister Jacob in Gemeinschaft mit seinem meistercreuen Gesellen Karl Becker gelungen. Sie werden sich in den nächsten Wochen sicherlich in die treuen und ehrlichen Augen sehen — innerhalb sie wissen, dass ihren vereinten Kräften es möglich wurde, einmal bei Verbundskollegen für einige Tage hinter schwedisches Gardinen zu steigen. Bekanntlich ein Kunststück, das heutzutage keine Schwierigkeiten macht, wenn es auf den einen Seite sich um brave Ordnungsschäden, auf der anderen um dreimal vermaledete Agitatoren für einen roten Verband handelt. Nun, die Kollegen werden während der Ruhepause Kräfte sammein, um ihre Pflichten gegen ihre Organisation dann weiter zu erfüllen.

Am Sonntag, den 14. Juli, Morgens, unternahm Kollege Wiemann eine kleine Agitationstour, um unter Organ auch wieder einmal in die Backöhlen hineindringen, in welchen für gewöhnlich nur „Leimern“ ausgelegt werden. Die Kollegen Görtner und Blumentberg schlossen sich ihm unterwegs noch an und wurden bereitseien sie nun gemeinschaftlich ihr nützliches Werk, bis sie zur Bäckerei von Jacob kamen. Diese war ihnen schon genügend bekannt und, auf dem Hofe angelommen, ging deshalb Kollege Wiemann allein in die heißen Hallen der Backstube. Er traf dort jedoch niemand mehr an, da es bereits 9½ Uhr geworden war, und kam deshalb unverrichteter Sache wieder zurück. Inzwischen hatte aber eine Frau zu ihrem Schreden schon die „Arbeitsdrer“ auf dem Hofe bewarzt und in ihrer Angst, es könnte etwas Dummbart gesprochen werden, um Hilfe gerufen: „Gustav, die Kollegen sind da!“ Gustav Jacob war natürlich verblüfft, fuhr nun dazwischen und nahm sich unseres Wiemann besonders aufs Korn. Als Jacob äußerte, dass unsere Kollegen wohl nur gekommen seien, um zu revidieren, ob noch gearbeitet würde, dass aber bei ihm um 8 Uhr sei, drückte Wiemann ihm natürlich seine Sicherstellung aus und forderte ihn auf, das nur immer so zu machen. Für diesen doch ganz vernünftigen Ratsholz drohte Jacob jetzt aber mit dem Strüppel und forderte ihn auf, das Haus zu verlassen. Als Wiemann einwandte, dass er doch nur Zeitungen an die Kollegen abgeben wolle, harrte er jedoch nichts dagegen, dass W. nochmals in die Bäckerei ging und zwei Zeitungen dort hinlegte. Wahrscheinlich wollte der starke Jacob aber nur die drei Männer auseinanderbringen, um einen womöglich etwas auswischen zu können. Doch die beiden Kollegen verlässteten mit ihm weiter und, rückwärts gehend, kamen sie bis zur Toreinfahrt an die Straße. Als nun Wiemann zurückkehrte, um sich seinen Begleitern wieder einzuschließen und des ungarischen Hauses zu verlassen, verjagte Jacob mit einem Anlauf, den schweren Tordflügel zu zupressen, so dass, wenn sich die inzwischen schon auf der Straße angelegten Kollegen Görtner und Blumentberg nicht schnell entgegenstemmen würden, Wiemann sicher schwer zu Schaden gekommen wäre.

Diese Vorfälle führten — es ist kaum glaublich — zu einer Anklage wegen Haussiedensbruch gegen unsere Kollegen und, was noch unglaublicher erscheint, zu einer Verurteilung derart. Görtner wurde zu zwei Wochen und Wiemann und Blumentberg zu je 10 Tagen wegen „gemeinschaftlichen Haussiedensbruches“ verurteilt. So ist es nun! Wenn jemand es wagt, den heiligen Frieden eines Hauses, in welchem Bäckermeister nach allen Regeln der Kunst ausgebeutet werden, dadurch zu brechen, dass er innerhalb desselben für die Organisation agitiert will, so ist dies ein unschuldiges Verbrechen. Aber wenn ein Bäckermeister ohne allen Grund mit dem Strüppel droht und schwere Tordflügel auf einen Menschen werfen will, so ist das noch lange keine Bedrohung und kein Todesträte danach. Aber es muss den Halberstädter Bäckermeistern doch nichts. Eine derartige Bekämpfung der Organisation hat noch immer gute Früchte gebracht, und auch von den dortigen Kollegen ist nun mehr oft recht zu erwarten, dass ihnen die Augen aufgehen und sie nachdenken, weshalb eigentlich die Organisation von unseren Innungshelden genüchter wird.

**Der Polizist als Bäckereiarbeiter.** Bisher mussten wir nur, dass die Polizei die Bäckereien bezüglich Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen zu kontrollieren hat. Wir haben an dieser Kontrolle so manche Mängel festgestellt und sind bestrebt, höhere und wichtige Kontrollen einzuführen, weil wir die Beamten gern in der Backstube seien. Anders denken die

Meister; sie betrachten die Kontrolle als lästige Polizeiausübung und wünschen sie zu allen Teufeln; auf die kontrollierenden Beamten sind sie nicht gut zu sprechen. Hält die Polizei auf Ordnung, dann verbirbt sie es immer mit den Bäckermeistern. Etwas bessert sich aber das Verhältnis zwischen Bäckermeister und Polizei, wenn bei unseren Lohnkämpfen die Polizeibeamten als Beschützer der lieben, heiligen Arbeitswilligen auftreten müssen.

Das beste Mittel, die Freundschaft des Bäckermeisters zu gewinnen, hat aber ein Polizist im schönen Bad Charlottenbrunn in Schlesien entdeckt. Der macht sich nicht durch seine Kontrolle lästig, sondern wenn die Not am Mann ist und Meister Kosars für seine goldene Bude keinen Gesellen bekommt, dann zieht der Polizist des Dorfes seinen Rock aus und hilft getreulich die Einwohner sowie die zahlreichen Bädergäste mit den schönen knusperigen Hörnchen und Semmeln zu versorgen. Bezahlung soll er dafür gar nicht verlangen, sondern es soll ihm so viel Spaß machen, dass er umsonst den Rauschlass gemacht. Gelernter Bäcker ist er zwar nicht, sondern Fleischer von Beruf; jedoch das Hörnchen ausrollen, Teigteigmachinen bedienen und Bleche wegtragen, geht wie geschmiert.

Wenn die Polizei mit in der Bäckerei arbeitet, dann sollte doch auch selbstredend in bezug auf die gesetzlichen Bestimmungen alles in Ordnung sein! — So ist es aber nicht; denn in besetzter Bäckerei hängt nicht einmal die durch bürgerliche Verordnung bestimmte Tafelbrettaus! — Ob gar der Polizeibeamte noch länger baden möchte, als es gesetzlich zulässig ist, entzieht sich unserer Kenntnis; jedoch die Gesellen müssen leider zu oft ungesetzliche Überstunden machen.

Da wäre es schon besser, die Polizei leiste sich den Spaß und kontrolliere die Bäcker öfter und helfe die Ungelehrtheiten beizulegen, als dass sich der Polizist im Schweife seines Angesichts für den lieben Meister abquält. Wenn der Meister gut bezahlt, bekommt er sobald er will und braucht und braucht nicht einer länger als zwölf Stunden zu arbeiten. Die Polizei hat andere Aufgaben zu erfüllen.

Wenn die Praxis dieses vielseitigen Polizisten weitere Anhänger gewinnt, dann brauchen die Bäckermeister keinen Schutz für die Streikbrecher mehr, sondern die Polizeibeamten machen eben selbst den Rauschläger in den Nöten der Bäckermeister, und eine wichtige Frage wäre zur Zuständigkeit der Innungsmeister geklärt.

**Der Polizeikampf gegen die Volkstypakate.** Der Geschäftsführer der Konsumgenossenschaft Berlin und Umgegend wurde während des dortigen Bäckerstreiks von verächtlichen Seiten angegangen, der Standschafft Gelegenheit zu geben, sich ohne weiteres davon überzeugen zu können, dass in ihren Filialen nur Brot und Backware aus solchen Bäckereien verkauft wird, in denen die Forderungen des Bäckerverbandes bewilligt sind. Aus diesem Grunde lies er sich von unserem Verband die bekannten Plakate schicken und in den Schaufenstern der Genossenschaft aussöhnen.

Kaum waren die Plakate angeheftet, so erschienen auch die Schutzleute und forderten die Entfernung derselben unter Verweisung auf eine Verordnung des Königlichen Polizeiviertels. In einem Falle wurde das Plakat konfisziert und auf erhobene Beschwerde hin die Konfiszierung als zu Recht bestehend erklärt.

Wiederholt waren die Plakate angeheftet, so erschienen auch die Schutzleute und forderten die Entfernung derselben unter Verweisung auf eine Verordnung des Königlichen Polizeiviertels. In einem Falle wurde das Plakat konfisziert und auf erhobene Beschwerde hin die Konfiszierung als zu Recht bestehend erklärt.

Auf eingezogene Verweisung gegen das Strohmandat fand am 16. August vor dem Königlichen Schöppengericht Berlin-Bedding die Verhandlung statt, und wurde folgendes Urteil gefällt:

„Der Angeklagte in der Übertretung der §§ 9, 10, 41 des preußischen Pregegesetzes vom 12. Mai 1851 schuldig und wird deshalb mit M. 3 Geldstrafe, im Unvermögensfalle einen Tag Haft, bestraft. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Last.“ Die Gründe sind folgende: Es mag sein, dass der Angeklagte mit diesen Ankündigungen im Geschäftsintrerei auch gewerbliche Nachrichten seinen Kunden hat zukommen lassen wollen. Sicherlich und in erster Linie hat er aber damit befürchtet, dass er in dem polnischen Lohnamt — Lohnkämpfe haben in der Großstadt immer einen politischen Hintergrund — Partei genommen habe. Die Plakate haben also auch einen anderen Inhalt als Nachrichten für den gewerblichen Verkehr enthalten.

Es ist also reingerettet!

Der Angeklagte hat zu Berlin im Juni 1907 Plakate, die einen anderen Inhalt als Nachrichten für den gewerblichen Verkehr hatten, öffentlich ausgehängt. (Preußisches Pregegesetz vom 12. Mai 1851, §§ 9, 10, 41.) Die Strafe ist mit Rücksicht auf die Geringfügigkeit des Falles angemessen.

Unser schwachen Innungsmetternach hat sich nicht trümmern lassen, dass es auch politische Lohnkämpfe gibt, sondern wir waren bisher der Meinung, dass ein Lohnkampf nur wirtschaftlicher Natur sein kann. Obiges Gericht hat aber anders bestlossen und erklärt: Lohnkämpfe in der Großstadt haben immer einen politischen Hintergrund — Partei genommen habe. Die Plakate haben also auch einen anderen Inhalt als Nachrichten für den gewerblichen Verkehr enthalten.

Wir hören schon im voraus, wie beim Leben der Innungsmettern ein immer größer werdender Teil unserer Mitglieder unwillig uns zurufe: „Hun hört doch endlich mit den Peilen geben Schnorrern auf! Die Peile sind ja die Druckerhämpe nicht wert, die an sie verschwendet wird!“ Das ist auch im allgemeinen ganz unsere Meinung — aber die Schnorrhämpe bringen bald alle Tage ein neues Scheibenmädelchen auf das Tafelchen, dessen Anwendung nicht unterlassen werden kann, oder sie produzieren eine so gäuleiche Dummkultheit, dass wir gar keinen Sinn für Humor haben müssen, wenn wir nicht recht vielen Kollegen die „gelben Gedankensteller“ zugänglich machen sollen. Wir werden uns in Zukunft möglichst beschränken, müssen aber im voraus, dass schwatzenden Biergästen nun einmal ab und zu ein Hieb verlegt werden müssen.

Ihre neuzeitliche Auskunft zeigt aber auch im Gegenseit zu den sonstigen vindictiven Praktiken, mit denen sie die Dienstleistungen beglücken, dass sie immer mehr auf das Schnorrer angewiesen sind und Unterwerfung dringend notwendig. Hartmann als Macher des Ganzen kommt anscheinend nicht so recht

auf seine Kosten und geht deshalb mit dem Klingelbeutel resp. Abonnementzettel für das „offizielle Organ“ des gelben Bundes wieder einmal kräftig agieren. Natürlich unter den Bäckern, meistern, welche zum Teil beschränkt genug sind, auf Leinwaden und ähnliches große Hoffnungen zu legen. In der Anwesenheit heißt es zunächst:

Sehr geehrter Herr Obermeister!

Wenn Ihnen darum zu tun ist, mitzuhelfen, daß Sie und Ihre Kollegen „Herrn im Hause“ bleiben, daß das Bäckerhandwerk nicht zu Grunde geht, so machen Sie es in dritter. Tatsächlich so wie zahlreiche andere Innungen vorläufig nur vorzüglichem Erfolg in ganz Deutschland und dirigieren das neue handwerkstreue Gesellenblatt „Deutscher Bäcker- und Konditorgebüste“ nämlich in jede Backstube der dortigen Bäckereien.

Dann kommt eine Liste von 29 Innungen, welche am Hartmannschen Prinzip zapeln, und die Bitte, es als „moralische Pflicht“ zu betrachten — bevor es zu spät ist — dem „handwerkstreuen sozialdemokratischen Hamburger Verband“ die Gelegenheit zu nehmen, das Handwerk noch weiter zu vernichten. Diese moralische Pflicht soll sich natürlich durch ein Abonnement auf das gelbe Bundesblatt bestätigen — denn sonst lohnt sich natürlich die ganze Geschichte für Hartmann nicht. Und so wird denn gesammelt:

„Unterstützen auch Sie die Bestrebungen, es tut dringend not; die verhältnismäßig geringen Ausgaben durch das Abonnement auf das Bundesorgan machen sich rausend ja bezahlt“, usw. usw.

Und kann es nur recht sein, wenn recht viele Innungen versuchen, auf diese Weise sich vor dem sozialdemokratischen Verband zu retten. Gar zu großer Blödheit war noch immer ein schlechter Bundesgenosse.

Die „Christen“ als Erzieher zum — Klassenkampf. Ein Führer der christlichen Holzarbeiter hat eine Aktionssitzung durch Mitteldeutschland gemacht. In der letzten Nummer seines Verbandsblattes gibt er seine geammelten Erziehung zum besten. Er will beweisen haben, daß die dortigen Sozialdemokraten (freie Gewerkschafter) recht schändliche Gesetze sind, ihr Klassenbewußtsein verbreite sich in der Abteilung ihrer Vergnügungen von denen der Kleinbürger, und als Klassenkampf gehe ihnen der Streit um einzige Biersteige Lohnhöhung. Dazu heißt es:

„Lebet die Zukunft unseres Verbandes in Mitteldeutschland in schlecht weisenden Sonnen nicht jedoch so, daß in nächster Zeit hier kaum Maßen zu gewinnen sind. Nur kann dieses ruhig auf das Konzil der sozialdemokratischen Erziehung zu Spießbürgern schreiben. Dieses Denken hat man die Arbeitsschulen nicht gehabt.“ Hier haben die christlichen Gewerkschaften die Erziehung klassenbewußter Arbeiter in die Hand zu nehmen.

Das ist ja eine überraschende Wendung in der Geschichte der christlichen Gewerkschaften. Bisher erhalten sie die Sozialdemokraten wegen ihres Klassenkampfes und Radikalismus. Jetzt auf einmal sind wir die Schuldigen und Heiden, und die Christlichen werden uns zeigen, was Klassenkampf ist; sie und nicht wir sind die Ziel- und Klassenschwester! Nun, es soll uns freuen, wenn die Christlichen recht bald praktische Proben ihres „reinen Denkens“ und eifrigeren Klassenbewußtseins ablegen!

Ein reiner Klassenkampf ist der Vorstandesamtstag des gelben Bäckergehilfenverbandes Berlin-Bremen, ein mobiler Wallfahrt „Arbeitswilliger“ beim Deutschen Bäckerfest, Karl Reiland. In nächsten Versammlungen hat das karriere beweisen sollen, dem Verband eine Chance zu wollen, wo er nur kann.“ Das bisher gute Reim von der Erfüllung des klassenpolitischen Auftrages muß halten will, verloren führt zur Ruine. Aber die Abrechnung des Kapital- und Logierungsvermögens dieses Männer aus dem bejubelten Gründer! Ja einer Bremser Bäcker tröstet, hält er das Urteil, gleichzeitig zu fordern. Wenn nun das Strohsackhaus zu geben, mußte er nur selber und denkt das Bäckerfest, welches in der Bäckerei zum Strohsackhaus und zugleich als Reichtum für die Gelehrten dieser, zum Abschieden der erfahrenen Geschlechterstelle! Da bleibt darüber auf der Seite der Gedanken erkennen, daß er, abgesehen von der Schneiderei, keine Freuden bringt, sondern höchst ungünstig machen könnte! Das kommt ja die gelben Bäckerfeste auch in ihren Arbeitern zu berufen, der sonst nur für sich und seine Freunde.

Der Rat der gegen den Verband steht er nun leider wohl einiges, tragen nur nichts dagegen eingesetzen haben, wenn er weiter an den gelben Schulen für die Gewerkschaften arbeiten will. Die Bremser Juwelengruppe werden sicherlich als neue Jagdzeit, der neue Verbandsamtstag ihrer Abreisezeit ist, sehr erfreut sein. Sie werden jetzt ziemlich schwierigkeiten beobachten, ob es nicht leichter Herkömmen nicht besser in dem Verband der 1919 Bremser aufzutreten, den Kapital und Logierungsvermögen zu bewahren.

Und der Lehrerstall? Wie steht mit Rechtigkeit? Sie über dieses Bäckerfest wird doch wieder unruhig machen! Der Lehrer der Gewerkschaften ein Einsicht haben und dies Bildungen etwas in jener Lüge nennen? Dann wird es aber an den Gewerkschaften gehen, d. h. wenn etwas da ist: gutes Richten, da glücklich!

## Ausland.

### Internationales Sekretariat für Bäcker, Konditoren und verwandte Berufsgenossen.

Adresse:

O. Allmann, Hamburg 1, Besenbinderhof 57  
(Gewerkschaftshaus).

Bindemann: „Die städtische Regie“. (Heft 6 der Sozialdemokratischen Gemeindepolitik) Preis 75 P. Agitation, ausgabe 40 P.

Der Verfasser will die großen wirtschaftlichen Betriebe, wie Gasanstalten, Elektrizitätswerke, Straßenbahnen usw., die heute meist noch Ausbeutungsobjekte privater Gesellschaften sind, zu Eigentum der Gemeinden machen, um diese Unternehmungen im Interesse der Allgemeinheit auszubauen und nutzbar zu machen.

## • Anzeigen. •

### Mitgliedschaft Solingen.

Samstag, den 14. September, Abends 8 Uhr:

### Drittes Stiftungsfest mit Rekruten-Abschiedsfeier im Gewerkschaftshaus.

Zu zahlreichem Besuch lädt freundlich ein  
[M. 2]

Der Vorstand.

### Allen Chemnitzer Bäckergehilfen

empfiehlt sein freundliches Restaurant nebst Billard.

- Gute Speisen und Getränke zu jeder Lagerzeit.
- Dienstag, Donnerstag und Sonntag:

### Großer Bäckerverkehr.

Restaurant „Annengarten“, Annenstr.

[M. 3,60] Paul Bilz und Frau.

### Allen Münchener Bäckergehilfen

empfiehlt sich zur Unfertigung von Herregarderoben aller Art in jeder Preislage — für eleganten Schnitt und Stil weitgehendste Garantie — Georg Preim, Wallerstr. 21, 1. Et., Adj.

### Zur Beachtung!

Heute ist der 37. Wochenbeitrag  
(8. bis 14. September) fällig.

### Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen.

Sonntag, 8. September:

Altenburg: Im „Schwarzen Adler“. — Barmen: Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. — Bochum: Nachm. 4 Uhr bei Schäfer, Ringstraße. — Brandenburg: Nachm. 2 Uhr im Gewerkschaftshaus. — Dortmund: Nachm. 4 Uhr bei Böhle, Brückstr. 16. — Geesthacht: Nachm. 2 Uhr bei F. Blön. — Gera (R.): (Oeffentliche) Nachm. 3 Uhr im Hotel Kronprinz (Referent: Kahl.) — Görlitz: Nachm. 2 Uhr im „Goldenen Kreuz“, Langenstr. 48. — Halle a. d. S.: Nachm. 3 Uhr im „Weißen Ross“, Steinstraße 5. — Hohenmölsen: Im Verlehrthal. — Köln a. Rh.: (Sektion der Brotbäder) Vorm. 11 Uhr bei Neunzig, Schäferstr. 45. — Lübeck: Nachm. 8 Uhr im Vereinshaus. (Referent: Genosse Löwigt.) — Solingen: Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Dienstag, 10. September:

Erfurt: Nachm. 3 Uhr im „König von Preußen“, Gitterstraße 9. — Heidelberg: Nachm. 3 Uhr im „Goldenen Römer“. — Hanau: 41. — Rosenheim: Im „Frühlingsgarten“. — Speyer: (Oeffentliche) Nachm. 3½ Uhr „Zum Weidenberg“, (Referent: Strobel.)

Mittwoch, 11. September:

Augsburg: Im „Wittelsbacher Hof“, Jesuitengasse. — Aachen: In der „Wallhalle“, Vogelmannstraße. — Landshut i. B.: Im „Hoferbräu“, Neustadt 444. — Leipzig: (Oeffentliche) (Referent: Kahl.) — Striegau: In Sauer's Hof, Wilhelmitstraße. — Waldenburg: Nachm. 4 Uhr im „Goldenen Stern“, Gottesbergerstr. 7.

Donnerstag, 12. September:

Amberg: Nachm. 3 Uhr bei Paul Beck, Lebererstraße. — Bayreuth: Gasthaus „Zur Krone“, Bahnhofstraße. — Cassel: Nachm. 4 Uhr bei Niemandschneider, Schäfergasse 14. — Fürth i. B.: Nachm. 5 Uhr bei Simader, Gartenstr. 1. — Gotha: Nachm. 3 Uhr im „Vollhaus“. — Jena: Nachm. 4 Uhr im Gewerkschaftshaus, Johannesplatz. — Karlsruhe: Im Restaurant Mohrlein, Kaiserstr. 13. — Katowitz: Im Gewerkschaftshaus, Rathausstr. 12. — Köln a. Rh.: (Sektion der Konditoren, Schokoladen- und Zuckerwarenarbeiter und Arbeiterinnen) Abends 9 Uhr im „Vollhaus“, Severinstraße 199. — Magdeburg: (Sektion der Bäder) Im „Sachsenhof“, Große Schönstr. 7. — Meissen: Bei Wohlmann, Kärtnerstr. 4. — Reckahn: (Oeffentliche) Nachm. 3½ Uhr im „Fliedigen Holländer“, Adlerstraße. — Rostock: Nachm. 6½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Begründenberg 10. — Schönebeck a. d. El.: (Oeffentliche) In der Reichshalle, Börgerstraße. — Wernigerode: Nachm. 4 Uhr im „Stadt Braunschweig“, Hindenburgstraße.

Freitag, 13. September:

Apolda: Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. — Dresden: (Gemeinschaftliche) Nachm. 1 Uhr im „Eriksen“. — Herford: Vorm. 10 Uhr bei W. Gilbert, Brüderstraße. — Zeitz: Nachm. 3 Uhr im „Franziskanerkeller“.

Für die Redaktion verantwortlich: Joh. Heeren, Hamburg, Besenbinderhof 57. — Verlag von O. Allmann, Hamburg. — Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

Dänemark. Z. Friis, Raadmannsgade 40, IV., Kopenhagen.

Deutschland. O. Allmann, Hamburg 1, Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 57.

England. L. Tösch, 10 Lemann-Street, London E. Frankreich. (Noch keine Adresse).

Italien. Pietro Premoli, Via Cruzifisso 16, Mailand.

Niederlande. J. Grudsmits, Weesperstraat 31, Amsterdam.

Norwegen. Jons Nygaard, Storegatan 90, Kristiania.

Oesterreich. Franz Silberer, Kandlgasse 12, Wien 7.

Russland. (Noch keine Adresse).

Schweden. Anders Sjöstedt, Kungstengatan 51, Stockholm.

Schweiz. J. Stickel, Kapellenstr. 6, Bern.

Ungarn. Koloman Kardics, Rombach utca 6, II. st. Budapest.

Die organisierten Bäcker, Konditoren und verwandten Berufsgenossen wollen sich bei Arbeitsangebot nach einem anderen Lande an die Landeszentrale um Auskunft wenden, ob dem Antritt der Arbeit etwas im Wege steht und sie event. als Streikbrecher benutzt werden sollen. Auch über die ortsüblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen wolle man sich erkundigen, damit nicht Kollegen in ein anderes Land gelockt werden, um als Lohnräuber unter den ortsüblichen Bedingungen arbeiten zu müssen.

**Das Internationale Sekretariat.**

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Auf Antrag der Zunftstelle Berlin wurden auf Grund des § 8 des Statuts aus dem Verbande ausgeschlossen: Paul Zweidörfer (Buch-Nr. 3352), Leo Glida (Buch-Nr. 1963), Karl Kreischner (Buch-Nr. 1691), Otto Koch (Buch-Nr. 28 201), Bruno Ghoza (32 182).

Auf Beschluss des Verbandsvorstandes wird in der nächsten Zeit je ein Flugblatt an die Bäcker, an die Konditoren und an die Arbeiter und Arbeiterinnen in der Kaffee-, Schokoladen und Zuckerwarenindustrie herausgegeben werden, welches den Zählstellen in der nötigen Zahl zugefüllt werden soll. Demselben sollen die Verzeichnisse der Verkehrslokale, wie der Vorsitzenden und Unterstützungsanzähler in den Zählstellen angefügt werden. Die diesbezüglichen Fragebögen sind den Vorsitzenden und Vertrauensleuten zugegangen und ersehen wir, diese ungezählt vollständig ausgefüllt wieder an die Hauptverwaltung einzureichen zu wollen. Auch erwarten wir, dabei anzugeben, wie groß die Anzahl von Flugblättern sein soll, die in den einzelnen Verbandsbezirken benötigt wird.

Diese Angaben müssen aber unbedingt bis spätestens 10. September wieder in Händen des Verbandsvorstandes sein; denn die Agitation mit dem Flugblatt muss in allerdrückigstem Zeit vorgenommen und beschafft das Ereignis desselben befürwortigt werden.

**Der Verbandsvorstand. O. Allmann, Vorsitzender.**

#### Aus den Bezirken.

Das Mitglied Friedr. Lange (Buch-Nr. 5171) wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen nachzukommen und mit unten benanntem Kämmerer zu regeln.

Otto Amme, Braunschweig, Hassenwinkel 8a.

#### Quittung.

Vom 26. August bis 1. September gingen bei der Hauptstelle folgende Beiträge ein:

für Monat Juli: Elmholt M. 7,60.

für Monat August: Berlin M. 4231,05, Düsseldorf 135,60, Esslinger 116, Hamburg-Altona 2590,35.

für Monat Juli und August: Antonius M. 33,30, Worms 4.

Bei Gilzelzähler der Hauptklasse: 2. D. in Königsberg M. 17, B. G. in Königsberg M. 120, S. G. in Königsberg M. 3,50.

für Monate: Lieberfeld „Tentoria“ in Hamburg M. 4,50.

Bei Verband der Konditoren, Mühlbach

Leipzig: der Monat Juni M. 72,80.

**Der Hauptkassierer. J. B. R. Langhann.**

#### Sliterisches.

**Die Sozialdemokratie im Deutschen Reichstage:** I. u. II. Vebel. Die parlamentarische Tätigkeit des Deutschen Reichstages und der Landtage und die Sozialdemokratie von 1871—1874. Preis 60 P.

Dem Bericht I werden die Werken folgen, um sie als wichtige Materialienzahlung der Parteigenossen zugänglich zu machen. Große Vebel liegt in seinem Geleitwort: „Ein großer Teil der Parteigenossen möcht den Zehrer, daß er zuviel verbraucht; er muß nach Material, daß er tatsächlich längst in Besitz hat, aber in der Hoffnung der Akteur vergessen oder nicht ausgenützt verbleibt. Judem die früher erschienenen Schriften sind neue und in dem gleichen Formate wie die „Handbücher“ erweitert, werden die Parteigenossen in die Lage gesetzt, eine aussichtsreiche Überblick über die Taten und die Entwicklung ihrer Reichstagsvertretung zu erhalten.“

Das zweite Heft wird den Bericht über die Tätigkeit für die Jahre 1874 bis 1876 enthalten; das dritte Heft bringt die Materialien der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion der Jahre 1881, 1884 und 1887; Heft 4 berichtet über die Tätigkeit 1887 bis 1889 und endlich wird das fünfte Heft den Reichstagsbericht von 1890 bis 1893 enthalten. Die einzelnen Werke werden so angeordnet, daß sie zu einem Bonheur einzeln zu führen föhlen.